



Grundlagen und Modelle für gemeinsame Feiern in einem multireligiösen Schulkontext

Konzeption und Redaktion:

Thomas Barkowski, Heilsbronn

Hans Burkhardt, Heilsbronn

Norbert Weidinger, München



© Robert Kneschke - Fotolia.com

In einer sich immer vielfältiger entwickelnden multikulturellen Gesellschaft stehen viele Schulen vor der Herausforderung, religiöse Feiern so zu gestalten, dass alle Mitglieder der Schulfamilie davon angesprochen werden. Wir wollen die Verantwortlichen vor Ort dabei unterstützen. Dazu stellen wir hier Richtlinien, Grundlagen, theologische Beiträge und Materialien zur Verfügung. Modelle und Gestaltungsanregungen sollen folgen.

Allen Autoren und denen, die uns Modelle aus ihrer Praxis zur Verfügung gestellt haben, sei herzlich gedankt, ebenso den Verlagen, die uns erlaubt haben, Texte abzdrukken.

Vielleicht möchten auch Sie als Nutzerinnen und Nutzer sich an diesem Prozess beteiligen. Dann sind Sie gebeten, uns eigene Ideen oder Vorschläge (am besten per Mail: barkowski.rpz-heilsbronn@elkb.de) zuzuschicken. Bitte geben Sie dabei Quellen und Verfasserschaft an und ob Sie einer Veröffentlichung (auch digital) zustimmen.

Thomas Barkowski

Inhalt

1. Richtlinien der ELKB für religiöse Begegnungen zwischen Christen, Juden und Muslimen	4
2. Theologische Beiträge zur gemeinsamen Feier im multireligiösen Kontext	7
2.1 Andreas Renz: Gemeinsam Beten – Theologische Reflexionen – aus katholischer Sicht	7
2.2 Rainer Oechslen: Multireligiöses Beten in der Schule aus evangelischer Sicht	8
2.3 Moussa Al-Hassan Diaw, Bülent Ucar: Religionsübergreifendes Beten in der Schule aus muslimischer Sicht	11
2.4 Marcus Schroll: Interreligiöses Lernen – Anfragen und Perspektiven aus jüdischer Sicht	13
3. Amtliche Verlautbarungen	17
3.1 Evangelische Kirche	17
3.2 Katholische Kirche	22
3.3 Staatliche Grundlagen (Bayern)	25
4. Hinweise zur Gestaltung einer gemeinsamen religiösen Feier von Christen, Juden und Muslimen	28
5. Formen des täglichen (Schul-)Gebets	31
6. Literaturliste	33
7. Modelle	35
○ „Steine, die Gold wert sind“	35

1. Richtlinien der ELKB für religiöse Begegnungen zwischen Christen, Juden und Muslimen

Gesellschaftliche Veränderungen fordern uns heraus, den Dialog mit anderen Religionen und Kulturen zu führen und Wege zu einem guten Miteinander zu finden, in dem wir Gemeinsamkeiten suchen, aber auch unsere religiöse und kulturelle Identität bewahren.

Im Blick auf das Schulleben ist in diesem Zusammenhang vor allem über die Gestaltung der religiösen Feiern nachzudenken. Besonders innerhalb der drei monotheistischen Religionen Christentum, Judentum, Islam sind gemeinsame Wege möglich.

Dazu sind seitens der katholischen und evangelischen Kirche Rahmenbedingungen gesetzt:

- die überarbeiteten Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz von 2008
- die Empfehlungen der EKD-Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“, 2006
- die staatlichen und das Verhältnis Staat-Kirche betreffenden Verlautbarungen und Vereinbarungen

Auf der Basis dieser Rahmenbedingungen soll in diesen Richtlinien beschrieben werden, was innerhalb der Evang.-Luth. Kirche in Bayern möglich ist, aber auch wo die Grenzen sind.

Folgende Grundsätze bitten wir zu beachten:

- Gemeinsame religiöse Schulfeiern ersetzen nicht die christlichen Schulgottesdienste. Sie können sie lediglich ergänzen. Die Vielfalt gottesdienstlicher Formen ist zu erhalten.
- Alles Vereinnahmende ist zu vermeiden: Dies gilt insbesondere für das Sprechen von Gebeten, da aufgrund der unterschiedlichen Gottesbilder in den verschiedenen Religionen keine gemeinsamen Gebete möglich sind. Es gibt es auch keine „neutralen“ Gebete. Daher ist beim Sprechen eines Gebets ebenso wie bei dem eines Bekenntnisses deutlich zu machen, aus welcher Religion diese stammen. Die jeweils Andersgläubigen sind zur respektvollen Stille aufgerufen.
- Ausgrenzende Rituale wie die Feier von Abendmahl und Eucharistie haben in einer gemeinsamen Feier keinen Platz. Segnungen sind in der islamischen Tradition nicht bekannt. An ihre Stelle kann eine Segensbitte durch den muslimischen Geistlichen treten.
- Da, wo im Rahmen einer gemeinsamen Feier Texte in anderer Sprache rezitiert werden, ist immer eine deutsche Übersetzung danebenzustellen.
- Vermieden werden sollte es, von „Multireligiösen“ oder „Interreligiösen“ Feiern zu sprechen. Auch als „Gottesdienst“ können Veranstaltungen nicht bezeichnet werden, in deren Rahmen Muslime, Juden, Christen aus ihren religiösen Traditionen heraus nebeneinander, nacheinander beten. Die Verschiedenheit von Bekenntnissen und Gottesvorstellungen verbietet dies. Es legt sich nahe, die Bezeichnung „gemeinsame Feier“ zu wählen.
- Aus Respekt für die eigene und die jeweils andere Religion sollte für gemeinsame Feiern ein neutraler Raum gewählt werden.

Möglich sind die folgenden drei Grundmodelle:

1. Liturgische Gastfreundschaft

Das Modell der Liturgischen Gastfreundschaft geht von der Form des christlichen (sinnvollerweise ökumenischen) Gottesdienstes in und mit der Schulgemeinschaft aus. Zu dieser Feier sind jedoch nun Gäste eingeladen: Schüler und Schülerinnen anderer Religionen, die der Schulfamilie angehören, und ihre Familien, ebenso Schülerinnen und Schüler, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. Wie Gäste sind sie auch in der Feier zu behandeln.

- Sie werden herzlich willkommen heißen.
- Man bemüht sich, auf ihnen allzu Fremdes (beispielsweise das Heilige Abendmahl, Eucharistiefeier) in der Gestaltung zu verzichten.
- Die Sprache wird so gestaltet sein, dass auch Gäste sie verstehen können.
- Die Gäste werden, wo es geht, angesprochen und einbezogen
 - evtl. gibt es Lieder, die nicht christlich geprägt sind, sondern zum Kasus passen
 - evtl. sind Mitmach-Aktionen möglich, an denen sich auch Gäste beteiligen können
 - vielleicht ist die Beteiligung durch ein Grußwort am Ende möglich

Dieser Weg kann ein behutsamer Beginn sein, die andere Religion und deren spirituelle Tradition kennenzulernen, Scheu und Fremdheit abzubauen. So kann sich vielleicht aus diesem Anfang auch eine intensivere Form der Begegnung entwickeln.

2. „Teammodell“

Da, wo Vertrauen zueinander gewachsen ist, wo Begegnungen anderer Art z.B. schon stattgefunden haben, kann auch die religiöse Feier in einem gleichberechtigten Miteinander „auf Augenhöhe“ stattfinden. Die Verantwortlichen für die Feier kommen aus den beteiligten Religionen. Pfarrer bzw. Pfarrerin, Imam (Vorbeter, oft ausgebildeter Religionsgelehrter), Hodscha, Rabbiner oder Kantor könnten die hauptamtlichen Leiter sein, ergänzt oder vertreten durch die Religionslehrkräfte, andere Lehrkräfte, ehrenamtlich Mitarbeitende und/oder Eltern. Ganz selbstverständlich sollte die Vorbereitung und Gestaltung religiöser Feiern unter Beteiligung von Schülerinnen und Schüler erfolgen.

Für den Ort der Feier bietet sich ein neutraler Raum an, der nicht wie Kirchen, Synagogen oder Moscheen die religiösen Symbole einer Religion vorgibt. Schulaula, Turnhalle oder Pausenhof kommen dabei in Frage.

Bei der Gestaltung ist zu beachten, dass Texte, Lieder und Gebete nicht die anderen vereinnahmen, auch nicht besonders provokante Züge einer Religion betonen (ein Gebet, das sich an Jesus richtet ist für Muslime beispielsweise provozierend), sondern ohne die eigene Glaubensidentität zu verleugnen mit Bedacht gewählt werden.

Hinsichtlich der Gestaltung ist zu beachten, dass statt eines theologisch unmöglichen Miteinanders das respektvolle Nacheinander der einzelnen Beiträge erfolgt. Dabei sind Dopplungen um der Zeitökonomie willen zu vermeiden (also: keine zwei Eingangsgebete, keine doppelte Ansprache...), sondern die Religionen wechseln sich in der Gestaltung der wesentlichen Teile ab. Auf die Rolle eines Moderators kann man sich einigen.

Texte, die in anderen Sprachen vorgetragen werden, sind immer auch ins Deutsche übersetzt. Symbole und Bilder sind so gewählt, dass alle etwas damit anfangen können.

3. Schulfeier mit religiösen Elementen

An manchen Schulen gibt es keine Tradition von religiösen Feiern oder organisatorische Hindernisse, aber trotzdem den Wunsch nach gemeinsamen Veranstaltungen mit Feiercharakter, die auch das Religiöse einbeziehen. In der Praxis bewährt sind in solchen Situationen Schulfeiern, in denen sich die Religionen einbringen und einzelne Elemente gestalten. Die Initiative dazu geht i.d.R. von der Schulleitung aus, sie ist es auch, die einlädt und den Rahmen bestimmt. Innerhalb dieses Rahmens kann die meditative Besinnung der Pfarrerin ihren Platz finden, das Gebet des Priesters, die Koran-Lesung und Deutung des muslimischen Geistlichen oder eine Erzählung aus der jüdischen Glaubenstradition. Der Schulchor singt ein Spiritual, muslimische Kinder tragen einen Tanz vor. Anlass für eine solche Feier ist häufig der Schulabschluss.

München, im April 2017
gez. Detlev Bierbaum
Oberkirchenrat
Leiter der Abteilung "Gesellschaftsbezogene Dienste"
Mitglied des Landeskirchenrates

2. Theologische Beiträge zur gemeinsamen Feier im multireligiösen Kontext

2.1 Andreas Renz: Gemeinsam Beten – Theologische Reflexionen – aus katholischer Sicht

1. Die spirituelle Dimension des interreligiösen Dialogs

Glaube ist nach dem Verständnis der drei monotheistischen Religionen, die historisch und theologisch aus der Wurzel der Glaubenserfahrung des Volkes Israel entstanden sind, gleichermaßen eine Angelegenheit des Kopfes, des Handelns und des Herzens. Ja, das „Herz“ bildet nach semitischem Denken die eigentliche Dimension gläubiger Existenz, die Personmitte, welche die Gottesbeziehung ermöglicht. Versteht man den Glauben in diesem personalen und ganzheitlichen Sinn, so muss auch die interreligiöse Begegnung diese drei Dimensionen umfassen, wenn sie vom Glauben getragen sein will. Sie wird, um authentisch zu sein, wie von selbst nach dieser ganzheitlichen Begegnung streben. So gehört also neben dem theologischen Austausch und dem gemeinsamen Handeln auch die spirituelle Ebene mit zum Dialog der Religionen, d. h. das wechselseitige Teilhabenlassen an der je eigenen und spezifischen religiösen Erfahrung, am geistlichen Leben.

Vor allem, wenn die Begegnung von Menschen unterschiedlichen Glaubens sich bereits zur Freundschaft vertieft hat, aber auch in Situationen von gemeinsamer Not und Trauer, nach Unglücken oder von Menschen verursachten Katastrophen, verspüren viele das Bedürfnis, über die konfessionellen und religiösen Grenzen hinweg sich gemeinsam zum Gebet zu versammeln, sei es um ein Zeichen der Solidarität und Gemeinschaft zu setzen, sei es um einander Trost und Mut zu spenden und gemeinsam für den Frieden zu beten. An vielen Orten und zu verschiedenen Anlässen sind solche gemeinsamen Gebete der Religionen bereits eingespielt und selbstverständlich, auch im schulischen Bereich. Bei vielen kommt jedoch das Gefühl der Unsicherheit auf, ob derartige Gebete legitim und sinnvoll sind, bzw. wie sie verantwortlich geplant und durchgeführt werden sollen.

2. Probleme und Gefahren des gemeinsamen Betens

Die Antwort auf die Frage nach der theologischen Legitimation und der richtigen Gestaltung gemeinsamer Gebetstreffen ergibt sich aus einer gründlichen Reflexion der damit verbundenen Probleme und Gefahren:

Eine mögliche Gefahr besteht in der unbewussten und ungewollten Religionsvermischung. Es versteht sich von selbst, dass ein gemeinsames Gebet von Gläubigen verschiedener Religionen so gestaltet werden muss, dass jegliche Form von Synkretismus oder auch nur der Anschein eines solchen vermieden werden muss.

Ebenso verbietet sich eine Reduktion des Gebetsinhaltes und der Gebetsformen auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner. Der Kern und die spezifische Eigenart des christlichen Glaubensbekenntnisses (christologisches und trinitarisches Bekenntnis) dürfen nicht verkürzt oder abgeschwächt werden – dasselbe gilt für den Glauben der Anderen. Zugleich ist es wünschenswert und gefordert, auf Aussagen zu verzichten, die andere verletzen könnten. Das Gebet eignet sich nicht für Triumphalismus oder gar Polemik.

Vermieden werden muss aber auch jede Form der Vereinnahmung, die dem anderen etwas zumutet, das er mit seinem Glauben nicht vereinbaren kann. Dies würde nicht nur gegen die Forderung von Respekt und Hochachtung vor dem Glauben und der Freiheit des Menschen verstoßen, sondern zugleich die für die Begegnung notwendige Vertrauensgrundlage zerstören.

Andreas Renz, Dr. theol., ist Fachreferent im Referat Ökumene und Interreligiöser Dialog des Erzbischöflichen Ordinariats München und Lehrbeauftragter an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

2.2 Rainer Oechslen: Multireligiöses Beten in der Schule aus evangelischer Sicht

Schon im Jahr 1992 hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern eine „Orientierungshilfe für die Gemeinde“ zum Thema „Multireligiöses Beten“ herausgegeben.¹ Das war damals eine mutige Tat. Die bayerische Landeskirche gehörte zu den ersten, die sich in dieser Weise offiziell äußerten. Bis heute wird dieser Text, der 1999 in vierter Auflage erschien, immer wieder von einzelnen Christen oder Gemeinden angefordert.

Allerdings ist die Situation, in der nach einem gemeinsamen Gebet verschiedener Religionen gefragt wird, im Jahr 2017 doch sehr anders als vor fünfundzwanzig Jahren. Beginnen wir mit der Statistik: Die Verfasser der Orientierungshilfe sprechen 1992 von 1,7 Millionen Muslimen, die in „Deutschland leben und auch hier bleiben möchten“². Wir gehen heute von 4 bis 4,5 Millionen Muslimen in Deutschland aus, davon wenigstens 400.000 in Bayern. In seiner Erklärung vom 17. März 2009, in der die neue Ausrichtung des Freistaates in Sachen der Islamischen Unterweisung und des Islamischen Religionsunterrichtes bekannt gegeben wurde, nannte Staatsminister Ludwig Spaenle die Zahl von 100.000 muslimischen Schülern in Bayern. In der südbayerischen Diaspora gibt es Orte, an denen mehr Muslime als evangelische Christen leben; und schon vor einiger Zeit wurde bekannt, dass an manchen Münchner Schulen mehr muslimische als evangelische Schüler den Unterricht besuchen, an Nürnberger Schulen verhält es sich ähnlich mit der Zahl der muslimischen und katholischen Schüler.

Im Schuljahr 2016/17 rechnet das Kultusministerium mit 100.000 muslimischen Schülern an bayerischen Schulen. An insgesamt 337 Schulen wird für etwa 15.000 muslimische Schülerinnen und Schüler Islamunterricht erteilt.

Gründlich verändert hat sich auch die politische Situation. In der Orientierungshilfe werden die Stellungnahmen der Evangelisch-Theologischen Fakultäten in Erlangen und München und der Augustana-Hochschule Neuendettelsau abgedruckt.³ Alle drei Gutachten weisen darauf hin, dass der „Golfkrieg“ Anlass zu gemeinsamen Gebetsstunden der Religionen gewesen sei. Gemeint ist damit offensichtlich der sogenannte zweite Golfkrieg, den eine internationale Koalition aus Anlass der Besetzung Kuwaits durch das irakische Regime ab Januar 1991 gegen den Irak führte. Seither hat es nicht nur einen weiteren Krieg gegen den Irak gegeben, sondern auch eine Reihe von Terroranschlägen mit islamistischem Hintergrund. Die Rede vom „11. September“ ist zu einer Chiffre geworden für eine schwere Gefährdung des Zusammenlebens

¹ Multireligiöses Beten. Kirche ökumenisch, Orientierungshilfe für die Gemeinde. Erarbeitet von der Islam-Kommission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Herausgegeben im Auftrag des Landeskirchenrates der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, München 1999, 4. Aufl.

² Multireligiöses Beten S.4

³ Multireligiöses Beten S.18-22

der Völker und Religionen. Gemeinsame Gebete von Muslimen und Christen stehen seither in einem anderen politischen Kontext.

Auch die theologische Lage hat sich gewandelt. Im Vorwort der Orientierungshilfe liest man den Satz: „Unser Dialog mit den unter uns lebenden Muslimen und Juden und unsere Verpflichtung, ihnen das Evangelium von Jesus Christus nahe zu bringen und sie zum Glauben daran einzuladen, schließen einander nicht aus.“⁴ Die Landessynode in Straubing im November 2008 hat hingegen zehn Jahre nach der Neubestimmung auf das Verhältnis zum Judentum, die im Herbst 1998 in Nürnberg geschah, eine Kundgebung „Zur Entwicklung des Christlich-Jüdischen Verhältnisses“ beschlossen, in der es heißt: „Aktivitäten, die das Ziel einer Konversion von Juden zum Christentum verfolgen, sind für die ELKB undenkbar.“ Es wäre vermutlich im Sinne dieses Beschlusses eine „undenkbare Aktivität“, Juden „das Evangelium von Jesus Christus nahe zu bringen und sie zum Glauben daran einzuladen“, zumindest, wenn damit systematisch auf eine Konversion zum Christentum hingearbeitet würde.

Das Verhältnis des Christentums zum Judentum ist in mancher Hinsicht anders als sein Verhältnis zum Islam, vor allem, weil das Mutter-Tochter-Verhältnis der Religionen gerade umgedreht ist. Der Islam verstand sich schon sehr früh als Vollendung der Religionsgeschichte und als Wiederherstellung eines von Entstellungen gereinigten Christentums, so wie das Christentum sich sehr früh als Vollendung des Judentums verstand und beanspruchte, die christliche Lektüre des Alten Testaments sei die einzig richtige. Neuere Forschungen zeigen allerdings, dass das Judentum – im Unterschied zum alttestamentlichen Israel – gleichzeitig mit dem Christentum entstanden ist und das Verhältnis des Islams zu den beiden „Vorläuferreligionen“ sehr viel komplexer ist als man bislang gemeint hat. Es ist in theologischer Hinsicht viel geschehen in den letzten beiden Jahrzehnten. Eine Bestimmung der Kirchenleitung auf das Verhältnis zu anderen Religionen und auf den Standort, den die lutherische Kirche im interreligiösen Dialog einnimmt – eine „Interreligiöse Konzeption“ also – hat die Landessynode bei ihrer Tagung in Ansbach im April 2016 verabschiedet.⁵

Kommt man vom demographischen, politischen und theologischen Kontext nun auf die Situation in den Schulen, so sind hier zwei wesentliche Überlegungen wichtig:

Zum einen hat sich der Abbruch kirchlicher Traditionen auch in Bayern in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt. Ein einfaches Beispiel: Ich habe im Rahmen meines nebenamtlichen Religionsunterrichts am Gymnasium, den ich bis 1999 zu halten hatte, regelmäßig mit meinen katholischen Kollegen auch Weihnachtsgottesdienste am letzten Schultag vor den Ferien gehalten. Fragte ich nach den Ferien, welche Gottesdienste in der Festzeit für Schüler und Schülerinnen besonders eindrücklich gewesen seien, so hörte ich regelmäßig: „Der einzige Weihnachtsgottesdienst, den wir erlebt haben, war der Schulgottesdienst.“ Es versteht sich deshalb, dass Kirchen und auch Religionslehrer und -lehrerinnen, denen an der Verwurzelung der Kinder und Jugendlichen in der je eigenen Frömmigkeitstradition liegt, die Schulgottesdienste möglichst in der ‚eigenen‘ Kirche mit einem Grundbestand an vertrauten Liedern, Geschichten und Gebeten halten wollen. Ein – an sich sehr wohl möglicher und auch spannender – Vergleich der biblischen und der koranischen Erzählung von der Geburt Jesu im Weihnachtsgottesdienst etwa, könnte in dieser Hinsicht kontraproduktiv werden. Von daher begegnet man einschränkenden Weisungen von katholischer Seite, was interreligiöse Feiern in der Schule

⁴ Multireligiöses Beten S.4

⁵ Interreligiöser Dialog. Konzeption der interreligiösen Arbeit. Herausgegeben von der Evang.-Luth. Kirche in Bayern Abteilung C Ökumene und Kirchliches Leben. München 2016

betrifft, mit einem gewissen Verständnis. Es geht eben auch in der Schule nicht um eine allgemeine Religiosität, sondern um die Zugehörigkeit zu einer ganz bestimmten Glaubensgemeinschaft und ihre spezifische Frömmigkeit.

Andererseits sind da auch die Bedürfnisse der Schule, die in einer religiös pluralen Gesellschaft nicht beliebig viele Schulgottesdienste – möglichst noch zur gleichen Zeit – organisieren kann. Die Alternative wäre womöglich, das religiöse Leben an der Schule zu reduzieren und etwa auf Schulgottesdienste ganz zu verzichten. Das wäre vermutlich für die Schüler und Schülerinnen aus allen Religionen die schlechteste Lösung. Man täusche sich nicht, es gibt nicht nur schulorganisatorische Bedürfnisse; eine Haltung, die Religion überhaupt für ein Übel hält und die Differenz der Religionsgemeinschaften für die ‚Entkonfessionalisierung‘ der Schule benutzen möchte, ist keineswegs ausgestorben.

Wichtiger aber als die Bedürfnisse der Schule sind die Bedürfnisse und Erwartungen der Kinder und Jugendlichen, die diese Schule besuchen. Ich halte es für ein durchaus verständliches und legitimes Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen, Wendepunkte wie etwa den Schuljahresanfang oder sein Ende oder aber auch den Abschluss der gemeinsamen Schulzeit überhaupt auch in einer gemeinsamen geistlichen Feierstunde zu begehen. Nicht nur die Verwurzelung in der eigenen Tradition ist Ziel des Religionsunterrichts, sondern auch der Respekt und die Anteilnehmende Aufmerksamkeit für die Tradition der anderen, für das, was die Mitschüler existentiell angeht. Der Erziehungsauftrag der Schule insgesamt und die besondere Funktion des Religionsunterrichts ergänzen sich an dieser Stelle.

Die Orientierungshilfe von 1992 formuliert noch – dem skizzierten Kontext entsprechend: „Multireligiöse Gebetstreffen sind keine Demonstrationen einer generellen ‚Einheit der Religionen‘. Die Einheit der Versammelten besteht vielmehr in der gemeinsamen Erfahrung von Bedrohung und Angst und im gemeinsamen Bemühen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.“⁶ Hier wird also ein ‚Bedrohungsszenario‘ vorausgesetzt. Seit 1992 ist – trotz des Wissens um die Gefahren des religiös motivierten Fanatismus – das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Religionen in Deutschland alltäglicher geworden. Unabhängige muslimische Intellektuelle wie etwa Navid Kermani weisen darauf hin, dass bei allen Problemen des interreligiösen und interkulturellen Zusammenlebens das Erstaunlichste ist, wie gut dieses aufs Ganze gesehen funktioniert, welche Integrationsleistungen die deutsche Gesellschaft bereits vollbracht hat. Gerade an vielen Schulen ist dieses Zusammenleben längst Alltag.

Multireligiöses Beten in der Schule heißt in dieser Situation einfach dies, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer ihre Hoffnung und ihre Freude, ihren Kummer und ihre Sorge gemeinsam vor Gott bringen. Vor welchen Gott? So könnte man fragen. Aber die Schüler werden so in aller Regel nicht fragen. Sie beten, wenn sie denn beten, zu ihrem Gott. Und wichtig ist nur, dass niemand vereinnahmt wird, niemand gezwungen ist – auch nicht durch subtilen Gruppendruck – etwas zu singen, zu beten, zu bekennen, was nicht sein Gesang, sein Gebet, sein Bekenntnis ist. Das Beten in der eigenen Tradition und das Hören auf die Gebete der je anderen wird, wenn es angemessen – also ohne eine religiöse Einheitsideologie – vorbereitet ist, die Verwurzelung in der Frömmigkeit der eigenen Glaubensgemeinschaft nicht schwächen, sondern stärken. Ich bin sehr dankbar, dass mit der vorliegenden Handreichung eine Hilfe zu solch verantwortlicher Vorbereitung gemeinsamer Gebetsstunden an den Schulen geboten wird.

Dr. Rainer Oechlen ist Beauftragter für den interreligiösen Dialog und Islamfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

⁶ Multireligiöses Beten S.9f

2.3 Moussa Al-Hassan Diaw: Religionsübergreifendes Beten in der Schule aus muslimischer Sicht

Seitdem Anwerbebüros aus Deutschland im Ausland nach Arbeitskräften Ausschau hielten, um sie am Wirtschaftswunder Deutschland mittels ihrer Muskelkraft zu beteiligen, sind einige Jahrzehnte vergangen. Nicht vergessen werden kann, wie der einmillionste Gastarbeiter 1964 am Bahnhof Köln-Deutz von einer Musikkapelle, die „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ spielte, feierlich empfangen wurde. Viele der Gerufenen stammen aus den unterschiedlichen Teilen der Türkei und aus dem damaligen Jugoslawien, später folgten Menschen aus dem arabischen Raum. Sie blieben und ihre Familien zogen nach oder sie gründeten sie in ihrer neuen Heimat. Aus Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern wurden neue Bürgerinnen und Bürger Deutschlands. Vier Millionen von ihnen sind nach neuesten Schätzungen Muslime.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem Fall des Eisernen Vorhangs scheint ein neuer Widerpart konstruiert worden zu sein. Samuel Huntington konstatierte in seinem Buch „Kampf der Kulturen“, dass der Antisemitismus gegen „die Juden“ einem gegen „die Araber“ Platz gemacht habe. Weit verbreitete Vorbehalte gegenüber muslimischen Mitbürgern spiegeln sich im Ergebnis einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach vom Mai 2006 wider.

Gleichzeitig versuchen Extremisten Muslime zu radikalisieren und von der deutschen Gesellschaft zu entfernen, indem sie die Differenz betonen und ein Zusammenleben verhindern und bekämpfen wollen, indem sie Mitglieder anderer Religionen und Konfessionen zu Feinden erklären.

Es muss daher im Interesse der Muslime in Deutschland sein, kritisch mit dem Eigenen umzugehen, aber gleichzeitig das Bild, welches man sich von ihnen macht, zu korrigieren. Dafür ist der interreligiöse und interkulturelle Dialog von Nöten.

Die gerade im Entstehen begriffene islamische Religionspädagogik hat sich die Vermittlung interreligiöser und interkultureller Kompetenzen zum Ziel gesetzt.

Bezogen auf unser gemeinsames Heimatland Deutschland befinden sich die Muslime jedoch in einer Situation, in der sie sich derzeit noch nicht als Partner auf gleicher Augenhöhe positionieren konnten. Während die beiden Kirchen sowie die Anhänger des mosaischen Glaubensbekenntnisses in Deutschland rechtlich anerkannt sind, einhergehend mit bestimmten Rechten und Privilegien, blieb dies Muslimen bis dato versagt. Der Einfluss auf die junge muslimische Generation ist derzeit noch von dem eher traditionellen Religionsunterricht in den für die Muslime sehr wichtigen Moscheegemeinden geprägt, die sich auf die Vermittlung der klassischen Inhalte verstehen, geprägt durch die ehemaligen Herkunftsländer. Es mangelt daher naturgemäß an zusätzlichen zeitgemäßen, der Lebenswirklichkeit der jungen Muslimen angepassten Lehrinhalten. Doch genau diese soll(t)en in Zukunft durch die neue Generation von in Deutschland ausgebildeten Religionspädagogen in öffentlichen Schulen vermittelt werden. Ohne diese Möglichkeit wird man nur bei Teilen der Muslime, nur von Schule zu Schule und regional begrenzt einen Konsens bezüglich des religionsübergreifenden Betens finden können, jeweils davon abhängig, wie das Verhältnis zu den hiesigen regionalen Moscheegemeinden aussieht.

Nichtsdestotrotz beschäftigen sich islamische Religionspädagogen mit interreligiösen Aktivitäten im Bereich Schule und deren Bedeutung für ein gedeihliches Miteinander jenseits aller religiösen und konfessionellen Grenzen.

Theologisch und historisch betrachtet wird eine urislamische Tradition fortgesetzt. Die Anerkennung anderer religiöser Gemeinschaften findet sich einerseits in dem Vertragswerk der muslimischen Urgemeinde wieder und wird andererseits im Qur'an selber betont. Dazu gehören die Hervorhebung der Gemeinsamkeiten mit den „Leuten der Schrift“ (Christen und Juden) und die Aufforderung zum weisen dialogischen Reden mit den Angehörigen anderer Religionen, sowie die Betonung der Religionsfreiheit.

Auch historisch gesehen wurden in den Einflussbereichen der Muslime andere Religionen stets akzeptiert, nicht nur die der Christen und Juden. So gehört das Miteinander zur ureigenen islamischen Tradition, die jedoch in den eigenen Gemeinden stets neu vermittelt werden muss.

Auch die Tatsache als Muslime einer religiösen Minderheit anzugehören ist Teil der Geschichte der islamischen Urgemeinde. Es war der christliche König von Äthiopien, welcher den schutzsuchenden Muslimen in seiner afrikanischen Heimat Asyl gewährte.

Im Rahmen der islamischen Theologie gehören die gottesdienstlichen Handlungen (ʿIbadat) zu jenem Bereich, für dessen (orthodoxe) Praxis es einen theologischen Beleg braucht. Sie können also nicht beliebig verändert werden. Dies ist der allgemeine Konsens aller Gelehrten. Dazu gehört unter anderem die Ausübung des Ritualgebetes, das an bestimmte Voraussetzungen gebunden ist.

Das Bittgebet (Du'a) kann jedoch frei von bestimmten Zeiten oder rituellen Bewegungsabläufen in jeder beliebigen Sprache gehalten werden, womit es als Form des Betens in gemeinsamen religiösen Feiern geeignet ist.

Neben der Form des Gebetes ist auch der gesprochene Text von Bedeutung. Einerseits sollen die an diesem religionsübergreifenden Beten beteiligten Anhänger der unterschiedlichen Religionen und Konfessionen nicht mit dem Umstand konfrontiert werden, Texte zu sprechen, die gleichzeitig Glaubensbekundungen sind, welche ihren eigenen widersprechen könnten. So entstünde entweder der Eindruck einer Missionierung oder eines Überlegenheitsanspruches, dem sich die jeweils Anderen zu unterwerfen hätten unter Aufgabe der eigenen Glaubensüberzeugungen.

Die Gefahr religionsübergreifende Aktivitäten als Synkretismus zu interpretieren, kann nur vermieden werden, indem die daran Beteiligten betonen, dass die Bewahrung des Eigenen selbstverständlich ist, genauso wie der gemeinsame Wunsch zur Begegnung.

Da die drei abrahamitischen Religionen ähnliche Prophetengeschichten kennen, sollten diese nicht Gegenstand dieser gemeinsamen Veranstaltung werden. Sie wären nur Anknüpfungspunkte für nachträgliche theologische Debatten, selbst unter den daran beteiligten Schülerinnen und Schülern, ob zum Beispiel Ismail oder Ishak geopfert werden sollte und dergleichen mehr.

Auch die im Christentum zentrale Figur Jesus sollte nicht Gegenstand dieser Feier sein. Für Juden spielt er gar keine Rolle, während er für Muslime als Prophet gilt, nicht aber als präexistenter Sohn Gottes. Hingegen ist natürlich die beispielhafte Erwähnung aus dem Leben der Propheten – Jesus eingeschlossen – dann sinnvoll, wenn daraus moralische Handlungsanweisungen abgeleitet werden können, welche die verschiedenen Glaubensbekenntnisse nicht berühren.

Angesichts dieser Tatsachen sollten demnach allgemein gehaltene Themen, welche jedoch die Lebenswirklichkeit der Schüler gleichsam betreffen, herangezogen werden.

Angesichts eines nicht unerheblichen Teils von Bürgern ohne Bekenntnis könnte auch die Frage im Raum stehen, ob nicht sogar jene Schüler und deren Lehrer mit involviert werden sollten, welche keinen konfessionellen Religionsunterricht (oder aber den Ethikunterricht) besuchen. So kann der nächsten, sich teilweise bereits abzeichnenden, politische Debatte – Nichtreligiöse versus Religiöse, negative Glaubensfreiheit oder die Schule als neutraler (konfessionsfreier) Ort – präventiv begegnet werden, indem auch dieser Teil der Schülerinnen und Schüler, aber auch deren Lehrkräfte eingebunden werden.

Religionsübergreifendes Beten kann aus Anliegen und Wünschen bestehen, die jeweils nacheinander, nebeneinander oder gemeinsam formuliert werden. Die religiösen und konfessionellen Grenzen werden nicht überschritten und doch werden das Gemeinsame und das Verbindende im Mittelpunkt stehen.

Besonders bedeutend kann dies für die Muslime werden, da somit offensichtlich wird, dass in den Institutionen ihr Bekenntnis auf Akzeptanz stößt und Teil der deutschen Gesellschaft ist, so wie sie selber auch. Das gemeinsame Gebet der Religionen wirkt performativ und wird so zu einer integrativen Kraft.

Moussa Al-Hassan Diaw M.A., Dipl.-Päd. lehrt an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Er ist Vorstand der NGO „DERAD“, welche für das Justizministerium im Bereich der Extremismusprävention in Justizanstalten beauftragt wurde. Er ist für die OSZE, UNODC und das Außen- und Integrationsministerium beratend tätig. Er engagiert sich im muslimisch-jüdischen Dialog.

2.4 Marcus Schroll: Interreligiöses Lernen – Anfragen und Perspektiven aus jüdischer Sicht

Wenn wir über Pädagogik, in unserem Falle über Religionspädagogik, insbesondere jüdische Religionspädagogik, sprechen, so müssen wir uns dessen bewusst sein, dass die gesamte jüdische Existenz der Erziehung dient. So bedeutet der hebräische Wortstamm „ch - n - ch“ zum einen auf Hebräisch „lecha- nech“ und kann übersetzt werden mit „erziehen“ oder „lehren“, „Erziehung“. Zum anderen kann dieser aber auch „lachanoch“ – „einweihen“ bedeuten. Jüdische Erziehung bedeutet somit eine Einweihung zum jüdischen Leben, wie sie in Sprüche 22,6 manifestiert ist: „Chanoch la Naar al pi darko – lehre den jungen Menschen gemäß des Weges für ihn.“ Das Judentum wird daher treffend als Religion des Lernens definiert, das als größte Pflicht gilt. Jeden Morgen beten bzw. lernen wir den Mischnaabschnitt Pea 1:1: „Ejlu hadwarim – das sind die Dinge, die keine Begrenzung haben: Die Feldecke (Erinnerung an soziale Verantwortung), die Erstlingsfrüchte (Verantwortung gegenüber G'tt und der Gemeinschaft), Ausüben von Wohltaten (soziale Verantwortung) und das Lernen der Tora (Talmud Tora).“ Das Gebet und das Lernen dienen beide der Einführung der Kinder, die „Chanichim – Zu Erziehende“ genannt werden, in die jahrtausendealte Tradition, die weitergegeben werden muss (wehigadeta lewincha – du sollst es deinen Kindern erzählen). Durch das Lernen wird die von G'tt bewusst unvollkommen gestaltete Welt vervollkommnet (Tikkun olam), der Lernprozess liegt in der Verantwortung des Menschen als Partner G'ttes in der Schöpfung.

Das Hauptgebet des Judentums lautet „Schma Israel, haschem elokejnu, haschem echad – Höre Israel, der EWIGE ist unser G-tt, der EWIGE ist einzig“: In diesen Worten finden wir die gesamte Grundlage jüdischen Denkens, nämlich das Hinhören auf das, was der eine, einzige G-tt uns sagen will. Folgende Episode spiegelt dies sehr anschaulich wider:

„Wajikach sefer habrit wajikra be'osnej ha'am wajomru kol ascher dibber haschem na'asse wenschma – Und (Mosche) nahm das Buch des Bundes, und las es vor den Ohren des Volkes und sie sprachen: Alles, was der EWIGE geredet, wollen wir tun und hören (im Sinne von gehorchen)“. Somit bilden gemäß jüdischer Auffassung das Ausführen und das Hören von G-ttes Geboten die Drehpunkte jüdischer Weltanhörung. Immer wieder betonen unsere Gelehrten die Wichtigkeit des Hörens: „Wer das Schma liest, muss es seine Ohren hören lassen“ (bBerachot 13b).

Jude zu sein bedeutet also, Zeuge für den Einen Einzigen zu sein, der in der Universalgeschichte der Menschheit ebenso wirkt wie in der Partikulargeschichte seines auserwählten Volkes. ER offenbart sich in der Geschichte, ER offenbart sich in den Ereignissen der jüdischen Volksgeschichte. Unsere Voreltern haben „in Natur und Geschichte G-tt gesehen, als ER ihre Fesseln in Ägypten brach und sie durch die Wüste in das Land der Verheißung brachte, Sie haben G-tt gehört, als ER ihnen das Wort seines Gesetzes am Sinai erteilte. Auf diesem, von unserer nationalen Gesamtheit bekundeten Zeugnis beruht unser Wissen von G-tt. Nicht aus Natur und Geschichte haben wir uns einen Glauben an G-tt zu vermitteln, sondern mit dem uns gegebenen Wissen von G-tt uns umzuschauen in Natur und Geschichte und an Hand dieses „Wissens“ ein Verständnis der Erscheinungen der Natur und der Ereignisse der Geschichte anzustreben.“ (Rabbiner S. R. Hirsch)

Aus diesen Worten lernen wir Folgendes:

1. Judentum bedeutet Weltanhörung, nicht Weltanschauung. Nicht Ästhetik ist bestimmend, sondern Akustik.
2. Jüdisches Beten und Lernen bedeutet, in sich hineinzuhören (Lehitpallel), mit sich ins Gericht zu gehen: Tefilla!
3. Jüdisches Beten und Lernen heißt aber auch, eine heilige Arbeit – „Awoda“ zu verrichten im Sinne des Sich-Erinnerns an das Wirken G-ttes.

„Rabbi Elasar sagte: Größer als die Korbanot, die Opfer, ist das Gebet.“ „Jedem, der sich zum Verrichten seiner Bedürfnisse abseits wendet, der sich vor dem Brotgenuss die Hände wäscht und Tefillin anlegt und das Schma liest und betet, rechnet es die Schrift an, als ob er einen Misbeach (Opferaltar) gebaut und dort ein Korban (Opfer) dargebracht hätte.“ (bBerachot 32b, 15a)

Halten wir fest: Jüdisches Beten und Lernen heißt zuvörderst, sich in die von G-tt gestaltete jüdische Geschichte hineinzustellen, sich mit ihr zu identifizieren. Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft bilden die Ebene jüdischer Existenz.

Beispiele hierfür geben u. a. die Pessach- Haggada, in der wir uns jedes Jahr aufs Neue vergegenwärtigen, dass G-tt seinem Volk in jeder Generation beistand und beisteht, sowie das nach dem Essen gesprochene Tischgebet, das uns an G-ttes Wirken in der Geschichte seines Volkes erinnert. Ein weiteres Beispiel bildet der allwöchentlich am Freitagabend gesprochene Kiddusch über Wein und Brot, in dessen Verlauf wir uns G-ttes Wirken während des Auszugs aus

Ägypten und sein Schöpfungswerk vergegenwärtigen.

Jüdisches Beten und Lernen heißt des Weiteren, seine eigene Existenz zu reflektieren, die durch 3. Mose 19,18 definiert wird: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie Du, ICH bin G-tt.“ Das Gebet führt den Menschen über sich hinaus und lässt ihn den Blick auf seinen Mitmenschen zuwenden, der wie er selbst ein Geschöpf G-ttes ist. Das jüdische Gebet als „Akt des Zuhörens“ (A. J. Heschel) führt uns zu einem ehrfurchtsvollen Empfinden über die Größe des einen, einzigen G-ttes, das sich einer Beschreibung entzieht und jeden Ausdruck übersteigt. Es ist ein Dialog zwischen dem jüdischen Menschen und seinem Schöpfer, der vom Schöpfer beantwortet wird. Jeder Mensch, ob Jude oder Nichtjude, hat die Möglichkeit, mit seinem Schöpfer in Dialog zu treten.

Übertragen wir nun die oben ausgeführten Punkte auf die spirituelle Begegnung mit Menschen anderen Glaubens, so muss folgendes vorausgeschickt werden:

Dem Judentum liegt nichts ferner, als Menschen anderer Glaubenszugehörigkeit zu missionieren. Nach jüdischer Auffassung kann jeder Mensch, gleich welcher Glaubensausrichtung, G-tt verehren und vor ihm Anerkennung finden, der sieben ethische Gebote (Noachidische Gebote) einhält.

Jede Religion und Glaubensrichtung hat ihren spezifischen Auftrag. Dieser spezifische Auftrag darf auf gar keinen Fall durch Vermischung verwischt werden. Die Religionen gleichen einem Orchester, in welchem jedes Instrument eine Aufgabe zu erfüllen hat, und das nur dann sehr gut zusammenspielt, wenn die Individualität der einzelnen Instrumente beibehalten bleibt.

Nach jüdischer Auffassung stellt das Gebet die intimste Verbindung des Menschen zu seinem Schöpfer dar. Daher sollte diese intime Artikulation des innersten Denkens des Menschen innerstes Gedankengut jeder Glaubensgemeinschaft bleiben und nicht mit Angehörigen anderer Religionen geteilt werden.

Somit steht einem multireligiösen Gebet oder einer liturgischen Gastfreundschaft nichts entgegen, solange die Gebetstexte in einem neutralen Rahmen gefasst sind und an einem neutralen Ort, an dem auf religiöse Symbole verzichtet wird, gesprochen werden. Die jüdischen Gemeinden in Deutschland sind gerne bereit, an einem von gegenseitigem Vertrauen und von gegenseitiger Akzeptanz getragenen Dialog mit den anderen Glaubensgemeinschaften aktiv teilzunehmen. In diesem Rahmen hat selbstverständlich jede Form von Mission von Menschen jüdischen Glaubens durch Andersgläubige zu unterbleiben.

Ebenso gebietet es der Respekt vor anderen Religionen, dass eine Vereinnahmung jüdischer Traditionen seitens christlicher Gläubiger unterbleibt. Im konkreten Fall bedeutet dies, dass keine Sederfeiern in christlichen Gemeinden stattfinden sollen. Die jüdischen Gemeinden in Deutschland sind nach Möglichkeit gerne bereit, kompetente Gesprächspartner in die jeweiligen christlichen Gemeinden zu senden, die einen authentischen Einblick in die jüdische Tradition gewähren.

Somit können aus den eben gewonnenen Erkenntnissen und anhand des untenstehenden Schemas der religiösen Kompetenzen des jüdischen Religionsunterrichtes folgende Anfragen und Perspektiven zum interreligiösen Lernen aus jüdischer Sicht gegeben werden:

Auf der Basis des gegenseitigen Respekts der Religionsgemeinschaften erweist sich der interreligiöse Lernprozess im schulischen Rahmen als in sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht sehr positiv.

Eine weitere Voraussetzung für diesen Lernprozess liegt in der Bereitschaft des Erwerbs der folgenden Kompetenzen durch alle Schülerinnen und Schüler, die in ähnlicher Form auch im Religionsunterricht anderer Konfessionen eingefordert werden: Wahrnehmungs-, Verstehens-, Urteils-, Teilhabe-, Gestaltungs- und Kommunikationskompetenz anhand der Gegenstandsbereiche Mensch und G'tt, Mensch und Welt, Tora und Tradition, Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen.

Die Umsetzung der Kompetenzen in die Praxis – die wohl größte Herausforderung – kann nur teilweise vom Religionsunterricht abgedeckt werden und erfordert die Mitwirkung des Elternhauses, Freundeskreises, der religiösen Gemeinschaft und der Gesellschaft.

Interreligiöses Lernen kann somit zur Schaffung bzw. Verbesserung eines für alle Partizipierenden positiven gesellschaftlichen Klimas beitragen, wenn die Religionsgemeinschaften ihren jeweiligen „Programmpunkten“ Folge leisten.

Marcus Schroll M. A. ist Fachbetreuer und Leiter des religiösen Erziehungswesens der Israelitischen Kultusgemeinde München, Fachlehrer für den Israelitischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 11 -13 des Luitpold-Gymnasiums München. Zusammengefasst aus einem Vortrag, gehalten am 13.03.2014/11. Adar II 5774 im Rahmen des 2. Bundeskongresses Lernwerkstatt – Religionspädagogik.

3. Amtliche Verlautbarungen

3.1 Evangelische Kirche

Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland: Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen – Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2000¹

2. Christen und Muslime im Bewährungsfeld Schule

2.3 Aufgabenbereiche und Problemfelder

2.3.4 Schulgottesdienste

Besonders in multikulturellen Schulsituationen wird immer häufiger nach Möglichkeiten gesucht, wie Schulgottesdienste und Schulgebete gemeinsam gefeiert werden könnten. In der Praxis finden sich verschiedene Formen, die aus christlich-theologischer Perspektive nicht alle als gleich geeignet zu bewerten sind:

- Innerhalb eines christlichen Gottesdienstes übernehmen Muslime eine Ansprache, ein Gebet und/oder ein Lied;
- bisweilen werden auch Lieder, Erklärungen oder (Gebets-)Texte von allen gemeinsam gesprochen oder gesungen;
- die gemeinsame Feier hat klar definierte Abschnitte, die jeweils von Vertretern einer Religion dargeboten und verantwortet werden.

So verständlich der Wunsch nach religiöser Gemeinsamkeit ist, dürfen doch die theologischen Probleme nicht leichtfertig überspielt werden, sondern bedürfen sorgfältiger Prüfung.

Die aktive Beteiligung von Christen und Muslimen in einer gemeinsamen Feier wirft verschiedene Fragen auf: Prinzipiell ist auch hier zu unterscheiden zwischen einer multireligiösen und einer interreligiösen Feier. Das im Blick auf das gemeinsame Gebet Gesagte gilt ebenso für diesen besonderen Fall einer gottesdienstlichen Feier. Auch eine multireligiöse gottesdienstliche Feier ist nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen denkbar:

- Sie erwächst aus der Schulgemeinschaft und setzt Vertrauen aller beteiligten Gruppen voraus.
- Sie bedarf langfristiger und sorgfältiger Vorbereitung, die eine Information der Elternhäuser über das Vorhaben mit einschließt.
- Sie wird zu keinem ihr fremden Zweck missbraucht, etwa der Veröffentlichung politischer Meinungen.
- Auf die religiösen Gefühle oder Überzeugungen der Anderen wird behutsam geachtet, weil Verletzungen tief gehen.
- Es wird darauf gesehen, dass keine Gruppe der Gottesdienstteilnehmer vereinnahmt oder liturgisch zu Handlungen oder Worten veranlasst wird, die sie nicht nachvollziehen kann.
- Die einzelnen Abschnitte des Gottesdienstes sind klar der christlichen oder islamischen Tradition zuzuordnen.

¹ https://www.ekd.de/download/zusammenleben_mit_muslimen_in_deutschland_2000.pdf

- Elemente, die den Teilnehmern der anderen Religion fremd sind, werden wenn möglich erklärt.
- Alle im Gottesdienst öffentlich gesprochenen Texte sind von der Vorbereitungsgruppe vorab zur Kenntnis genommen.
- Texte oder Handlungen, die den Eindruck von Religionsvermischung erwecken könnten, werden vermieden.
- Gebete oder Texte der jeweils anderen Religion werden in Respekt und Achtung vor der fremden Tradition aufgenommen.

Zusammenleben gestalten. Ein Beitrag des Rates der EKD zu Fragen der Integration und des Zusammenlebens mit Menschen anderer Herkunft, Sprache oder Religion, EKD-Texte 76, Hannover 2002²

II. Handreichung

... (68) Integration bedeutet, die Pflege eigener Traditionen zu ermöglichen und diese zu respektieren. Zugleich zielt Integration aber auch auf Kontakt, Austausch und Beteiligung. Die Bereitschaft zum offenen Dialog ist durch den Respekt vor dem Glauben und der Freiheit des anderen geboten und zugleich an die Grundwahrheiten des eigenen Glaubens gebunden.

Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland. Eine Handreichung des Rates der EKD, EKD-Texte 86, Hannover 2006³

5.2 Gemeinsame Gebete und religiöse Feiern?

Alle genannten konkreten Felder der Begegnung und des Dialogs mit den Muslimen erfahren eine besondere Zuspitzung, wenn Situationen entstehen, in denen sich die Frage stellt, ob Glieder der evangelischen Kirche zusammen mit Muslimen beten oder andere Formen geistlicher Gemeinschaft praktizieren sollen und können. Denn Gottesdienst und Gebet sind sehr intensive und zugleich sehr persönliche Ausdrucksformen. Solche Situationen können entstehen, wenn (a) die intensive Zusammenarbeit zwischen christlichen und muslimischen Partnern zu einem speziellen Anlass (zum Beispiel im Rahmen einer Woche des christlich-islamischen Dialogs oder des Tages der Religionen in Deutschland) ihren Ausdruck in einer Form spiritueller Gemeinschaft erhalten soll, wenn (b) bei Unglücken, Notsituationen oder Katastrophenfällen (beispielsweise bei Tsunami-Katastrophen, Zug- und Flugzeugunglücken) Muslime und Christen betroffen sind und der Wunsch nach einem gemeinsamen Gebet oder einer gemeinsamen religiösen Feier geäußert wird oder wenn (c) zum Schulanfang, bei Geburt, Hochzeit, Lebenskrisen, Krankheit oder Tod – besonders wenn in Partnerschaften und Familien Muslime und Christen zusammen leben – eine gemeinsame religiöse Handlung erwartet oder gewünscht wird. In einigen dieser Fälle geht es nicht nur um die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Gemeinschaft von Christen mit Muslimen, sondern ebenso mit anderen Religionen. In jedem Fall muss es für gemeinsames Beten oder religiöse Feiern besonders gewichtige und dabei plausible Gründe geben.

Bei einer verantwortlichen Bewertung und Entscheidung darüber, ob gemeinsames Beten

² [http://www.ekd.de/download/Text_76_Integration_und_Zusammenleben\(1\).pdf](http://www.ekd.de/download/Text_76_Integration_und_Zusammenleben(1).pdf)

³ https://www.ekd.de/download/ekd_texte_86.pdf

oder gemeinsame religiöse Feiern von Muslimen und Christen möglich sind, müssen sowohl theologische als auch praktische Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Unter den theologischen Aspekten ist die Gottesfrage von besonderer Bedeutung, da Gebet und Gottesdienst sich unmittelbar an Gott wenden und das Verhältnis von Gott und Mensch zur Geltung bringen. Im vorderen Teil dieser Handreichung (siehe Abschnitt 1.2) wurde die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden des Glaubens an den einen, biblisch bezeugten Gott erörtert. Da Christen und Muslime – jedoch auch Juden – an den Gott glauben, der zu Abraham als Stammvater gesprochen hat, scheint die Grundlage für ein gemeinsames Gebet gegeben.

Trotz dieser Gemeinsamkeit besteht jedoch ein grundlegender Unterschied darin, dass Christen glauben, dass sich der Gott Abrahams in Jesus Christus als seinem Sohn geoffenbart hat. Die Heilsbedeutsamkeit von Jesu Tod und der Glaube an den dreieinigen Gott sind christliche Glaubensüberzeugungen, denen Muslime bei aller Wertschätzung Jesu als Prophet nicht folgen, die sie vielmehr ausdrücklich ablehnen. Ein gemeinsames Gebet in dem Sinne, dass Christen und Muslime ein Gebet gleichen Wortlautes zusammen sprechen, ist nach christlichem Verständnis nicht möglich, da sich das christliche Gebet an den Einen Gott richtet, der sich in Jesus Christus offenbart hat und durch den Heiligen Geist wirkt.

Im wichtigsten Gebet der Christenheit, dem Vaterunser, wird Gott als Vater angesprochen, eine Eigenschaft Gottes, die der Islam nicht kennt, sogar explizit ablehnt. Zudem ist zu bedenken: Die erste Sure des Korans (al-Fatiha) nimmt im rituellen Gebet der Muslime eine zentrale Rolle ein. Dieser Text hat zugleich die Bedeutung eines Bekenntnisses zum Islam. Ihn mitzusprechen ist deswegen mehr als nur ein Gebet, sondern kann als Ausdruck der Zuwendung bzw. des Übertrittes zum Islam gewertet werden.

Christen und Muslimen ist zudem gemeinsam, dass das Gebet Anbetung, Lob, Dank, Klage, Freude, Betroffenheit und Fürbitten vor Gott bringt. Auch das Bewusstsein von der Gottbezogenheit des Menschen, der Würde des Lebens und der Verantwortung für andere Menschen und die Schöpfung ist Muslimen und Christen in ihren Grundzügen gemeinsam. Der Islam wie das Christentum kennen auch solche Gebete, die von den Gläubigen frei formuliert werden können. Dies kann bedeuten, dass Muslime und Christen den Inhalt eines Gebetes, beispielsweise einer Bitte oder einer Klage, innerlich bejahen und dem Anliegen aus ihrer eigenen Glaubensüberzeugung zustimmen können. Dies kann besonders in Krisensituationen und Anlässen des persönlichen und familiären Lebens der Fall sein. Fürbitten füreinander oder solche, die die Gläubigen der anderen Religion mit einschließen, sind oftmals ein selbstverständlicher Bestandteil der Gebetspraxis.

Wenn Muslime und Christen gemeinsam beten oder eine gemeinsame religiöse Feier begehen, ist eine gemeinsame ausführliche Vorbereitung mit der Verständigung über Gemeinsamkeiten eine unverzichtbare Voraussetzung. Keine Seite darf den Eindruck gewinnen, von der anderen Seite vereinnahmt zu werden oder Aussagen und Handlungen mitvollziehen zu sollen, deren Inhalte und Intentionen sie nicht teilt. Die Verständigung über Gemeinsamkeiten darf zudem nicht dazu führen, dass man sich ausschließlich auf die konvergierenden Aussagen der jeweiligen Religion beschränkt und die Unterschiede beiseite lässt. Dieses wäre unehrlich und würde den Respekt vor der Besonderheit des anderen Glaubens vermissen lassen. Es würde nicht der Begegnung unterschiedlicher Religionen entsprechen, sondern eine allgemeine religiöse Gemeinsamkeit zur Sprache bringen, die sich unterschiedlicher Religionen auszugsweise bedient.

Zudem ist bei den Überlegungen zu gemeinsamen Gebeten und gemeinsamen religiösen Feiern deren symbolische Bedeutung und deren öffentliche Wirkung in Rechnung zu stellen. Das gemeinsame Gebet für den Frieden oder die gemeinsame religiöse Feier aus Anlass einer Katastrophe können ein sehr wirkungsvolles Zeichen gemeinsamer Verantwortung, Betroffenheit und Solidarität sein. Auf der anderen Seite können solche Handlungen auch zu Missverständnissen führen und den Eindruck erwecken, dass Unterschiede zwischen den Religionen überspielt oder preisgegeben werden. Deshalb kommt Elementen des äußeren Arrangements eines gemeinsamen Gebetes oder einer gemeinsamen religiösen Feier – so beispielsweise dem Ort, den mitwirkenden Personen, der Benutzung oder dem Verzicht auf eine Amtstracht, der Einbeziehung oder dem Verzicht auf religiöse Symbole und anderem – eine wichtige Rolle zu. Zudem muss in jedem Fall der Eindruck vermieden werden, als würde es sich bei christlich-muslimischen Gebeten oder Feiern um „ökumenische Gebete oder Gottesdienste“ handeln.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich die folgenden praktischen Folgerungen:

- (1) Eine legitime Form, die Verbundenheit zwischen Muslimen und Christen zum Ausdruck zu bringen, ist die respektvolle Teilnahme am Gebet der jeweils anderen Religion und, damit verbunden, das innere Einstimmen in Aussagen, die man aus seiner eigenen Glaubensüberzeugung vollziehen kann. Dies kann in der Weise geschehen, dass beispielsweise Christen beim Freitagsgebet in einer Moschee zugegen sind und andächtig teilnehmen oder umgekehrt Muslime bei einem christlichen Gottesdienst als Gäste anwesend sind. Auch manche Feste der beiden Religionen ermöglichen eine wechselseitige Teilnahme. Ein Grußwort oder ein verlesener Text kann die Verbundenheit von Gastgebern und Gästen zum Ausdruck bringen.
- (2) Es kann begründete Anlässe geben, bei denen Christen und Muslime (oder auch Mitglieder anderer Religionen) in einer Veranstaltung nebeneinander bzw. nacheinander beten. Im Hinblick auf die Friedensgebete von Assisi, an denen Vertreter zahlreicher Religionen teilnahmen, formulierte Papst Johannes Paul II., dass man zusammenkomme, um zu beten, nicht aber komme, um zusammen zu beten.

In der Handreichung „Zusammenleben mit Muslimen“ (2000) wie auch in anderen kirchlichen Stellungnahmen wird zwischen einem „multireligiösen“ und einem „interreligiösen Gebet“ unterschieden. Im Falle eines „multireligiösen Gebetes“ vollzieht sich das Beten nebeneinander oder lediglich in Anwesenheit des anderen. „Interreligiöses Beten“ wäre ein Beten, bei dem Menschen unterschiedlichen Glaubens gemeinsam beten und zugleich dasselbe Gebet sprechen. Das interreligiöse Beten kommt aus theologischen Gründen nicht in Betracht. Auch jegliches Missverständnis, es finde ein gemeinsames Gebet statt, ist zuverlässig zu vermeiden. Eine Situation, in der nebeneinander oder nacheinander gebetet wird, kann leicht als interreligiöses Beten wahrgenommen und gedeutet werden, bei dem die bestehenden grundlegenden Unterschiede nicht respektiert werden.

Die Tatsache selbst, dass Christen und Muslime zum Beten zusammenkommen, lässt sich als Ausdruck des Bewusstseins von einer gemeinsamen Traditionsgeschichte, von wenn auch begrenzten gemeinsamen theologischen Überzeugungen und von einer gemeinsamen Verantwortung vor Gott verstehen. In diesem Sinne ist in jedem einzelnen Fall über den angemessenen Ort, Ablauf, Verantwortlichkeiten, Symbolik und mögliche Missverständnisse sorgfältig und verantwortlich zu entscheiden.

Zur Verhältnisbestimmung zwischen Christen, Juden und Muslimen siehe auch:

*Christlicher Glaube und nichtchristliche Religionen. Theologische Leitlinien. Ein Beitrag der Kammer der EKD für Theologie, EKD-Texte 77, Hannover 2003*⁴

⁴ https://www.ekd.de/download/Texte_77.pdf

3.2 Katholische Kirche

***Lumen Gentium. Dogmatische Konstitution über die Kirche, Rom 1964*¹**

(16) ... Der Heilswille umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird...

***Nostra Aetate – Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Rom 1965*²**

Die muslimische Religion

2. Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. [...]

Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.

Die jüdische Religion

3. Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist. [...]

***Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.): Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe. Arbeitshilfe Nr. 170, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Bonn 2008*³**

IV. Hinweise für die Durchführung von religiösen Begegnungen von Christen, Juden und Muslimen

1. Anlässe und Partner

Gelegentlich ergeben sich Anlässe zu religiösen Begegnungen, obwohl sie nach wie vor Ausnahmecharakter besitzen; sie können für keine der genannten Religionen und für Christen insbesondere das eigene kirchliche, also das konfessionelle sowie das ökumenische Gebet ersetzen. Dies dürften sowohl in großen Abständen regelmäßig wiederkehrende Anlässe sein (z. B. „Woche der Brüderlichkeit“, Weltfriedenstag) oder Ausnahmeereignisse, die ein Gebetstreffen angemessen erscheinen lassen (z. B. bei Katastrophen oder Unfällen).

¹ http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html

² http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html

³ <http://www.liturgie.de/liturgie/pub/op/download/ah170.pdf>

Die Schule stellt in mancher Hinsicht einen Sonderbereich dar, insofern das multikulturelle Zusammenleben und -arbeiten zum Alltag gehört, den es gemeinsam zu gestalten gilt. Das kann nur gelingen, wenn die Kinder und Jugendlichen Respekt und Rücksichtnahme lernen, aber in gleicher Weise in ihrer eigenen religiösen Tradition und Kultur gebildet werden. Deshalb bleiben je eigene Schulgottesdienste für Christen und andere Religionen unverzichtbar. Bei besonderen Anlässen (z. B. Gottesdienste anlässlich des Schuljahresbeginns oder -abschlusses) können die Glaubensgemeinschaften an getrennten Orten ihren jeweiligen Gottesdienst feiern; anschließend kann im Rahmen einer Begegnung in der Schule ein kurzes Grußwort eines Vertreters bzw. einer Vertreterin der jeweiligen Glaubensgemeinschaft erfolgen. Damit wäre eine innerschulische Integrationsbemühung geleistet, die aber nicht instrumentalisiert werden darf.

Von christlicher Seite aus sollten religiöse Begegnungen von Christen und Nichtchristen möglichst ökumenisch getragen und von Geistlichen bzw. kirchlich Beauftragten mitgestaltet werden. Bei Vertretern nichtchristlicher Religionen, die mitwirken, ist immer darauf zu achten, für wen sie sprechen und wen sie repräsentieren; sie sollten von ihren Institutionen anerkannt oder offiziell beauftragt sein, um mögliche Konflikte zu vermeiden. Bei der Durchführung von Gebetstreffen sollte darauf geachtet werden, dass die Unterschiede zwischen den Vertretern der christlichen Konfessionen und der anderen beteiligten Religionen von den Mitfeiernden wahrgenommen werden können.

2. Zeit und Ort

Auf die Auswahl geeigneter Orte muss große Sorgfalt verwendet werden. In der Regel sollten solche Begegnungen nicht in einem Sakralraum, sondern in neutralen Räumlichkeiten stattfinden. Dadurch kann Rücksicht auf das Bilderverbot genommen werden, das für Juden wie Muslime gilt.

Wenn man Begegnungen von Christen und Nichtchristen als Weg mit verschiedenen Ausgangsstationen gestaltet, an denen die Gebete der einzelnen Religionen getrennt voneinander stattfinden, haben die Teilnehmer die Freiheit, den Ort und die Feier zu wählen. Auch die Auswahl des Tages und der Stunde der Feier bedarf der Sorgfalt. Dabei sind die jeweiligen Fest- und Feiertage, etwa der Sonntag, der Sabbat und der Freitag, sowie die Gebetszeiten zu respektieren.

3. Vorbereitung

Für Versammlungen im Gebet ist eine gute Vorbereitung außerordentlich wichtig. Dazu gehört, dass die Vertreter der Religionen, die sich an dieser Versammlung beteiligen, sich vorher treffen, um sich kennen zu lernen und persönliche Kontakte aufzunehmen. Wenn Vertreter von Religionen oder Gruppen aus Religionen teilnehmen, zwischen denen Spannungen bestehen, muss vor der Planung der Begegnung geklärt werden, ob die erforderliche Toleranz vorhanden ist, um später Streit zu vermeiden.

Für die Auswahl der Zeit und der Örtlichkeit, aber auch für den Ablauf und die Gestaltung sind Absprachen erforderlich, um Empfindlichkeiten zu berücksichtigen und Missverständnisse zu vermeiden. Zu jedem geplanten Element der Begegnung ist die Zustimmung der Beteiligten einzuholen.

Empfehlenswert vor Gebetstreffen von Christen und Nichtchristen sind Vorgespräche mit den Gestaltern. Sie können Einblicke in die Lebensweisen der Religionen geben und Themen ansprechen, die für die religiöse Feier hilfreich sind. Dazu gehören das Verständnis des Dialogs, des Gebets und des Friedens in den verschiedenen religiösen Traditionen.

Zur Einstimmung auf diese Art von Begegnung ist es hilfreich, wenn Christen, Juden und Muslime wechselseitig an ihren jeweiligen Gottesdiensten als Gäste teilnehmen, um so die authentische Tradition der anderen Religion kennen zu lernen. Dabei müssen

bestimmte Verhaltensweisen und Einschränkungen, z. B. keine Zulassung von Nichtkatholiken zur eucharistischen Kommunion, die Trennung der Geschlechter bei den Muslimen und eventuell den Juden sowie die Kopfbedeckung der Männer bei den Juden, beachtet werden. Für christliche Einladungen an Juden und Muslime eignet sich besonders die Tagzeitenliturgie.

4. Formen und Elemente

Vom Träger aus gesehen gibt es bei Gebetsbegegnungen zwei Formen, das Team-Modell und das Gastgeber-Modell. Beim Team-Modell laden die beteiligten Religionen gemeinsam ein und gestalten in einer Arbeitsgruppe das Treffen. Beim Gastgeber-Modell lädt eine Religion ein, leitet die Vorbereitung unter Beteiligung der anderen Religionen und organisiert die Durchführung.

Als allgemeine grundsätzliche Regel für die Zusammenkunft von Menschen verschiedener Religionen gilt, dass auf das gemeinsame Beten – sei es von frei verfassten oder sei es von aus der Tradition ausgewählten Texten – verzichtet wird, wie es auch in Assisi gehalten wurde. Es sollte auch darauf verzichtet werden, gemeinsam Lieder zu singen, die von den jeweiligen Glaubensvorstellungen und Gebetstraditionen geprägt sind. Eine weitere Regel ist, dass eine Religion bei solchen Begegnungen keine Texte oder Bräuche anderer Religionen in ihre Beiträge aufnimmt, die nicht gleichzeitig – wie im Fall des Alten Testaments bei Christen – auch zur eigenen Überlieferung gehören.

Wo Christen und Juden in freier Zustimmung eine Begegnung im Gebet vor Gott bejahen, kann ein gemeinsames Beten, z. B. von Psalmen, möglich sein.

Für den Ablauf und Aufbau eines Gebetstreffens gibt es keine verbindliche oder feststehende Form. Es gehört aber in jedem Fall ein Rahmen mit Eröffnung und Abschluss dazu. Die Gestaltung der von den einzelnen Partnern vorgetragenen Teile liegt in deren Verantwortung, muss aber so aufgebaut sein und vorgetragen werden, dass jeder Teilnehmer ihr mit Respekt folgen kann und sich nicht angegriffen fühlt. Das Lob Gottes ist immer unverzichtbares Element, bevor Anliegen und Bitten vorgetragen werden.

Das Gebetstreffen kann unter ein bestimmtes Thema gestellt oder einem bestimmten Anliegen wie dem Frieden gewidmet werden.

Aus der katholischen Tradition bietet sich die Tagzeitenliturgie als Modell an. Dazu gehören Lesungen aus den Heiligen Schriften wie auch Gebete aus den gottesdienstlichen Traditionen. Geeignete christliche Gebetstexte sind unter anderem das Vaterunser, das Te Deum, das Benedictus, das Magnificat, Psalmen sowie Lieder und Hymnen. Gesten und Gebärden, die von allen Partnern nach Absprache akzeptiert worden sind, können einbezogen werden. Zu nennen sind das Entzünden von Kerzen, Formen des Friedensgrußes, das Austeilen von Blumen oder anderen geeigneten Zeichen.

Auch das Schweigen ist ein wichtiges und geeignetes Element, das der Sammlung und dem stillen Beten dient, aber auch beim Gedenken von Opfern der Gewalt und bei Bitten in Krisensituationen angebracht ist. Bei musikalischen Beiträgen ist darauf zu achten, dass alle Partner sie annehmen können. Instrumentalmusik eignet sich manchmal besser als Gesang.

3.3 Staatliche Grundlagen (Bayern)

Verfassung des Freistaates Bayern in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Dezember 1998 (GVBl. S. 991, 992) BayRS 100-1-1¹

Art. 131

- (1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.
- (2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.

Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000 (GVBl. S. 414, ber. S. 632) BayRS 2230-1-1-K²

Art. 1 Bildungs- und Erziehungsauftrag

³ Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung, vor der Würde des Menschen und vor der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt...

Art. 2 Aufgaben der Schulen

- (1) Die Schulen haben insbesondere die Aufgabe,
- ...
- zu verantwortlichem Gebrauch der Freiheit, zu Toleranz, friedlicher Gesinnung und Achtung vor anderen Menschen zu erziehen, zur Anerkennung kultureller und religiöser Werte zu erziehen...

Schulordnung für schulartübergreifende Regelungen an Schulen in Bayern (Bayerische Schulordnung – BaySchO) v. 1. Juli 2016 (GVBl. S. 164, ber. S. 241) BayRS 2230-1-1-1-K³

§ 27 Religiöse Erziehung, Religions- und Ethikunterricht

- (1) ¹Die Schule unterstützt die Erziehungsberechtigten bei der religiösen Erziehung der Kinder. ²Schulgebet, Schulgottesdienst und Schulandacht sind Möglichkeiten dieser Unterstützung. ³Die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler ist zu ermöglichen und zu fördern. ⁴Die Mitglieder der Schulgemeinschaft sind verpflichtet, die religiösen Empfindungen aller zu achten.

¹ <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayVerf>true>

² <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayEUG>true>

³ <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BaySchO2016>true>

10. Religiöses Leben an der Schule

Die Schule unterstützt die Erziehungsberechtigten bei der religiösen Erziehung der Kinder, z. B. durch Schulgebet, Schulgottesdienst und Schulandacht. Dabei besteht für Lehrer und Schüler die Verpflichtung, die religiösen Empfindungen aller zu achten (§ 41 Abs. 1 VSO; § 48 VSO-F; § 46 Abs. 1 RSO; § 45 Abs. 1 GSO; § 20 Abs. 1 WSO).

Die **Teilnahme der Schülerinnen und Schüler** an den Schulgottesdiensten und anderen Angeboten der religiösen Erziehung **ist zu ermöglichen und zu fördern** (§ 41 Abs. 1 VSO; § 48 VSO-F; § 46 Abs. 1 RSO; § 45 Abs. 1 GSO; § 35 Abs. 5 Satz 2 FOBOSO; § 20 Abs. 2 BFSOHwKiSo).

Nähere Ausführungen zu den Schulgottesdiensten sind in der KMBek vom 21. April 1978 (KWMBI I S. 116) festgelegt:

- Gottesdienste sind nur dann Teil des Religionsunterrichts, wenn der Lehrplan der jeweiligen Schulart und Jahrgangsstufe einen Gottesdienst des betreffenden Bekenntnisses vorsieht (v. a. Klassen-, Gruppengottesdienste zur Einübung und Vertiefung des religiösen Lebens).
- Die Ersetzung des Religionsunterrichtes durch Gottesdienste ist grundsätzlich, d. h. abgesehen von besonderen Ausnahmefällen, nicht zulässig.
- Schulgottesdienste sind sowohl kirchliche als auch schulische Veranstaltungen; sie unterliegen somit der Schulaufsicht und sind von der Schülerunfallversicherung abgedeckt. Sie finden zu besonderen Anlässen statt und ihre Zahl darf fünf im Schuljahr nicht übersteigen. Die Termine vereinbaren die zuständigen örtlichen Kirchenbehörden und der Schulleiter im Benehmen mit den Religionslehrern. Es ist anzustreben, dass Schulgottesdienste der verschiedenen Konfessionen, die während der allgemeinen Unterrichtszeit angesetzt werden, zur gleichen Zeit stattfinden, soweit gleichartige Anlässe für den Gottesdienst gegeben sind. Bei einem Gottesdienst während der allgemeinen Unterrichtszeit können nicht daran teilnehmende Schülerinnen und Schüler verpflichtet werden, den Unterricht, evtl. in anderen Klassen, zu besuchen.
- Die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an den Schulgottesdiensten ist zu ermöglichen und zu fördern. Die Schülerinnen und Schüler können aber nicht gezwungen werden, an Schüler- oder Schulgottesdiensten ihres Bekenntnisses teilzunehmen, unabhängig davon, ob der Schüler vom Besuch des Religionsunterrichts abgemeldet ist oder nicht (Art. 107 Abs. 6 BV). Bei Gottesdiensten als Teil des Religionsunterrichtes (s. oben) hat die Schule – wenn keine gegenteilige Entscheidung der Erziehungsberechtigten mitgeteilt wird – zwar davon auszugehen, dass die Schüler, die nicht vom Religionsunterricht abgemeldet sind, nach dem Willen ihrer Erziehungsberechtigten daran teilnehmen müssen, ein Zwang ist jedoch nicht auszuüben.

⁴ http://www.rpz-heilsbronn.de/fileadmin/user_upload/daten/praxis/amtliche_verlautbarungen/KMS_RU_Grundlagen.pdf

- Sonstige kirchliche Veranstaltungen (z. B. Wallfahrten, Kinderbibeltage, Konfirmandenfreizeiten) sind keine schulischen Veranstaltungen. Die Beurlaubung zur Mitwirkung oder Teilnahme von Schülern an solchen kirchlichen Veranstaltungen ist nach den allgemeinen Bestimmungen zu Beurlaubung bzw. Befreiungen möglich, insbesondere dann, wenn der Schüler eine persönliche Verbindung zu dem kirchlichen Ereignis hat. [...]

4. Hinweise zur Gestaltung einer gemeinsamen religiösen Feier von Christen, Juden und Muslimen

Thomas Barkowski, Norbert Weidinger

Zu den tragenden Bestandteilen einer gemeinsamen religiösen Feier gehören insbesondere Gebete, Lieder, symbolische Handlungen und Segensworte. Ein für alle Seiten gut verantwortbarer und sensibler Umgang mit diesen Elementen wird dazu beitragen, dass gemeinsame Feiern auch von allen Beteiligten gut angenommen werden können. Dabei sollen die folgenden Hinweise helfen.

Gebete

Die Gebete sind die wohl sensibelsten „Orte“ einer gemeinsamen Feier.

Das Gebet im **Christentum** lässt sich so charakterisieren:

- Gebet ist Dialog mit Gott, von daher intimste Äußerung des Glaubens und bedarf des besonderen Schutzes und der aufmerksamen Gestaltung.
- Gebet hat Klage und Bitte, Lob und Dank zum Inhalt.
- Gebet nimmt auch Sorgen und Nöte anderer auf, öffnet sich der Weltverantwortung.

In diesen Aspekten kommen sich Judentum, Christentum und Islam sehr nahe.

Unterschiede gibt es hinsichtlich der Gebetsform und –praxis, des Gottesverständnisses, auch im Blick auf die Erfahrungen mit dem Gebet in der jeweiligen Tradition.

In allen drei Religionen unterscheiden sich das rituelle und das persönliche, freie Beten deutlich voneinander.

Das christliche Hauptgebet ist das Vaterunser. Es sollte in jeder Feier vorkommen.

Formen des freien Gebets können dem Anlass oft besonders gerecht werden.

Im **Judentum** kann das Gebet so beschrieben werden:

- Das Hauptgebet des Judentums ist das „Sch´ema Jisrael“. Es enthält das zentrale Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes.
- Zum Gebetsschatz des Judentums zählen natürlich die Psalmen. Trotzdem verbietet sich das gemeinsame Gebet aus einem Psalm, denn:
- „Nach jüdischer Auffassung stellt das Gebet die intimste Verbindung des Menschen zu seinem Schöpfer dar. Daher sollte diese intime Artikulation des innersten Denkens des Menschen innerstes Gedankengut jeder Glaubensgemeinschaft bleiben und nicht mit Angehörigen anderer Religionen geteilt werden.“ (*Marcus Schroll im Kapitel „Theologische Beiträge“*)

Der **Islam** kennt drei Formen des Gebets:

- Salat (tägliches Ritualgebet, fünfmal am Tag, in arabischer Sprache)
- Dhikr (Meditieren der Namen Gottes)
- Du´a (Freies Gebet, auch: Zitieren von Suren des Koran)

In der Regel wird sich vor allem die dritte Form für gemeinsame Feiern eignen: „Das Bittgebet (*Du´a*) kann jedoch frei von bestimmten Zeiten oder rituellen Bewegungsabläufen in jeder

beliebigen Sprache gehalten werden, womit es als Form für das multireligiöse Beten geeignet ist." (*Moussa Al-Hassan Diaw im Kapitel „Theologische Beiträge“*)

Konsequenzen für die gemeinsame Feier:¹

- „Ein gemeinsames Gebet in dem Sinne, dass Christen und Muslime ein Gebet gleichen Wortlautes zusammen sprechen, ist nach christlichem Verständnis nicht möglich“². „Man kann sicher nicht zusammen beten, aber man kann zugegen sein, wenn die anderen beten“³.
- Ein Gebet ist so einzuleiten, dass deutlich wird, welche Religion es formuliert, dabei sollten die Angehörigen der anderen Religionen zu respektvoller Aufmerksamkeit und Achtung aufgefordert werden.
- Das Gebet wird von einem Vertreter/einer Vertreterin der jeweiligen Religion gesprochen. Wenn dabei eine andere Sprache (arabisch, hebräisch) verwendet wird, so ist eine deutsche Übersetzung erforderlich.
- Vielleicht ist es in manchen schulischen Situationen sinnvoll, anstelle von Fürbitten „Gute Wünsche“ auszusprechen und einander zuzusprechen. Daran könnten sich dann Vertreter aller Religionen und Weltanschauungen beteiligen (– auch Atheisten).

Lieder

Die christliche Tradition betont die besondere Qualität des Singens bei Gebet und Feier: „Wer singt, betet doppelt“ (Kirchenvater Augustin) Singen ist „Medizin gegen das Böse“. (Luther).

Lieder im Kontext einer religiösen Feier sind häufig betende Anrede an Gott (lobend, bittend...), oder aber Zuspruch an die Versammelten. Sie enthalten oft religionsspezifische Namen für Gott (oder, wie im Judentum zur Vermeidung des Gottesnamens, bestimmte Äquivalente).

Für die erste Form (Lied als Gebet) gilt:

Zum Mitvollzug eingeladen sind nur die Mitglieder der jeweiligen Religion, aus deren Tradition das Lied kommt, alle anderen werden um respektvolles Zuhören gebeten.

Wenn das Lied Zuspruch an die Gemeinde ist, so können die Mitglieder anderer Religionen dann zum Mitsingen eingeladen werden, wenn der Text keine Glaubensaussagen enthält, die dem jeweils anderen Bekenntnis widersprechen. (Aussagen über Gott, Jesus, die Trinität, Maria ...)

Am besten eignen sich für gemeinsame religiöse Feiern Lieder „im Vorraum des Gebets“, in denen sich die Freude des Zusammenkommens und Feierns einen Ausdruck verschaffen kann. „Bei musikalischen Beiträgen ist darauf zu achten, dass alle Partner sie annehmen können. Instrumentalmusik eignet sich manchmal besser als Gesang.“⁴

¹ Siehe dazu auch: Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.): Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe. Arbeitshilfe Nr. 170, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Bonn 2008 (2. Hinweise zum Begriff und zur Praxis des Gebets im Judentum, Christentum und Islam).

² Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland. Eine Handreichung des Rates der EKD, EKD-Texte 86, Hannover 2006, S. 115.

³ Johannes Paul II.: "In Assisi: Zusammensein, um zu beten. Ansprache des Papstes bei der Generalaudienz am 22. Oktober 1986.", zitiert nach: Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.): Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe. Arbeitshilfe Nr. 170, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Bonn 2008, S. 34.

⁴ Leitlinien 2008, S. 44.

Symbolhandlungen

Über die Grenzen von Sprache, Religion und Herkunft hinweg sprechen Symbole oft ganz unmittelbar an. So können sie in einer gemeinsamen Feier geeigneter Inhalt einer gemeinsamen Besinnung sein.

Dabei ist zu beachten:

- Symbole sollten nicht religiöse Symbole einer Religionsgemeinschaft sein (also nicht Taufstein, Kelch, Osterkerze, Kreuz...).
- Ein magisches Missverständnis ist zu vermeiden.
- Die Besinnung über das Symbol sollte die Grenzen der Religionen nicht verwischen.

„Gesten und Gebärden, die von allen Partnern nach Absprache akzeptiert worden sind, können einbezogen werden. Zu nennen sind das Entzünden von Kerzen, Formen des Friedensgrußes, das Austeilen von Blumen oder anderen geeigneten Zeichen. Auch das Schweigen ist ein wichtiges und geeignetes Element, das der Sammlung und dem stillen Beten dient, aber auch beim Gedenken von Opfern der Gewalt und bei Bitten in Krisensituationen angebracht ist.“⁵

Segen

Bei hoher Übereinstimmung zwischen jüdischem und christlichem Verständnis des Segens als wirkmächtigem Zuspruch, den der Hausvater, der Priester, der Geistliche der Gemeinde im Auftrag Gottes übermittelt, kennt der Islam lediglich die Segensbitte ohne segnende Geste (wie z. B. Handauflegung).

- In der gemeinsamen Feier sollte neben dem (christlichen, jüdischen) Zuspruch des Segens eine Segensbitte für die muslimischen Teilnehmer formuliert werden.
- Eine persönliche Segnung (durch Handauflegung) ist für die muslimischen Kinder nicht möglich, in der gemeinsamen Feier sollte also davon abgesehen werden. Bei einem Einschulungsgottesdienst nach dem Modell liturgischer Gastfreundschaft ist zu überlegen, ob diese exklusive Handlung für die christlichen Kinder angebracht ist.

⁵ Leitlinien 2008, S. 44

5. Formen des täglichen (Schul-) Gebets

Thomas Barkowski, Norbert Weidinger

Zusammenleben in der Schule braucht Strukturen und verlässlich wiederkehrende Haltepunkte und Rituale. Der tägliche Morgenkreis, die kleine Feier in der Klasse zum Wochenabschluss haben gute Tradition in vielen Schulen und Klassen. Angesichts einer immer größer werdenden religiösen Vielfalt, die sich auch im Lebensraum Schule zeigt, sind Lehrerinnen und Lehrer vielfach verunsichert, möchten andere nicht vereinnahmen und verzichten lieber ganz auf das vertraute Ritual. Der Tag beginnt allenfalls mit einem gemeinsamen Lied. Raum für Spirituelles und Religiöses wird aus Sorge, etwas falsch zu machen, lieber erst gar nicht eingeräumt. Dies ist zu bedauern. Durch diese – sicher unbeabsichtigt überzogene – Rücksichtnahme bleiben wichtige Lernchancen für alle in der Schule ungenützt.

In den neuen Lehrplänen ist die Begegnung mit Menschen anderer Religionen und die Auseinandersetzung mit der religiösen Vielfalt in Schule und Gesellschaft vorgegeben. In Schulgottesdiensten und Feiern im Laufe des Schul- und Kirchenjahres eröffnet sich ein Feld der Einübung für ein gelingendes Miteinander auch in spiritueller Hinsicht. Ergänzend dazu stellen die verschiedenen Formen des täglichen Gebets im Schulalltag einen ganz wesentlichen Erfahrungs- und Übungsraum für ein gelingendes Miteinander von Menschen unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Weltanschauungen, wie sie auch in den einzelnen Klassen und Schulen vertreten sind, dar. Solche Kleinformen in der Klasse, immer wieder auch in der Schulgemeinschaft, schaffen Raum für Spiritualität, für gegenseitiges Wahrnehmen der je eigenen Religiosität der einzelnen Mitschülerinnen und Mitschüler und können so – gewissermaßen im Schonraum der Klasse oder Schule – Übungsfeld sein, voneinander zu erfahren und im guten Miteinander den eigenen Lebensraum auch spirituell mit zu gestalten.

Welche Formen des täglichen Gebets sind vorstellbar?

- Der gemeinsame Beginn einer Schulwoche in der Klasse, mit den Schülerinnen und Schülern einer Jahrgangsstufe, oder als Veranstaltung der gesamten Schulfamilie
- Das tägliche Morgenritual in der Klasse
- Die kurze Besinnung zum Schluss eines Schultages in der Klasse
- Die Wochenabschlussfeier in der Klasse, mit den Schülerinnen und Schülern einer Jahrgangsstufe oder als Veranstaltung der gesamten Schulfamilie
- Das Angebot von Texten und Gebeten mit Anregungen zur Besinnung in verschiedenen persönlichen Situationen im Lauf des Schultages (Fürbitten für kranke Mitschüler, Angst vor Probearbeiten, Dank für Gelungenes, Bewältigung von Konflikten, ...), z. B. in einer Gebetsecke im Klassenzimmer

Welche Lernchancen eröffnen sich durch eine gute Gebets- und Besinnungspraxis im Schulalltag?

- Schülerinnen und Schüler erleben ihren Schulalltag auch als einen Raum, in dem Innerlichkeit, Verweilen, zur Ruhe finden ihren guten und angemessenen Ort haben und haben dürfen.
- Sie erfahren etwas von der heilenden und ordnenden Kraft der Rituale, erleben dabei Sicherheit und Geborgenheit in einem Umfeld, das häufig von ganz anderen Erfahrungen geprägt ist.

- Kinder, Jugendliche und auch Lehrkräfte können zu einer Praxis des Innehaltens, der Nachdenklichkeit, des Gebets finden, die dadurch ein Stück Selbstverständlichkeit bekommt.
- Menschen verschiedener Religionen, Kulturen und Weltanschauungen nehmen einander wahr, erfahren voneinander und erleben sich in einem guten und entspannten, auch sich gegenseitig bereichernden Miteinander.
- Vielfalt und Andersartigkeit kann auch von den Schülerinnen und Schülern als etwas Bereicherndes, nicht als etwas Angst auslösendes erlebt und erfahren werden.
- Kinder und Jugendliche können im Schonraum ihrer Klasse sprachfähig, auskunftsfähig und auch dialogfähig werden, weil jeder und jede Einzelne angehalten ist, das, was ihm und ihr im Glauben wichtig ist, zu benennen, auszudrücken und im Idealfall auch mit anderen zu diskutieren.
- Rücksicht, Umsicht und gegenseitige Achtung und Wertschätzung aller sind wichtige Lernziele in Schule und Unterricht, die bei der Vorbereitung und Durchführung einer Gebetspraxis von Menschen unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Weltanschauungen in hohem Maß geübt und gelernt werden können.
- Mögliche Umwege, auch Erfahrungen des Misslingens oder gar Scheiterns sind dabei ebenso berechtigt, wie die Erfahrung des Neuanfangs, der Neuorientierung, des gemeinsamen Suchens und Findens von Formen, die allen gut tun und auch die religiösen Empfindungen aller in der Klasse berücksichtigen.

Was ist bei der Vorbereitung und Durchführung solcher Feiern zu berücksichtigen?

- Schülerinnen und Schüler sollten sich der Verschiedenheit in der Klasse bewusst werden können.
- Es braucht eine entspannte Atmosphäre von Vertrautheit und Offenheit, damit Schülerinnen und Schüler auch bereit sind, von ihrer je individuellen Gebetspraxis zu berichten.
- Es ist wichtig, dass die Gebete der einzelnen Religionen klar voneinander abgesetzt eingebracht werden.
- Eine gute Auswahl an Gebetstexten aus den verschiedenen Religionen sollte allen zugänglich sein.
- Sprach- und Segensformen oder Gesten, die nur der christlichen Religion eigen sind, sollten möglichst vermieden, oder klar in den christlichen Kontext eingeordnet werden.
- Vor allem in der Anfangsphase wird die Lehrperson an einem ganz einfachen Grundmodell entlang z. B. den Morgenkreis der Klasse vorbereiten und den einzelnen Kindern jeweils – still für sich oder in klarer Abgrenzung zueinander als Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Religion – Raum geben, sich einzubringen.
- Bei entsprechender Erfahrung können Schülerinnen und Schüler im „multireligiös“ zusammengesetzten Team z. B. kleine Morgenfeiern für die Klasse vorbereiten.
- Es ist gut, wenn auch die Eltern informiert werden, in welcher Form diese tägliche Gebetspraxis in der Klasse stattfinden wird und worin die besonderen Chancen liegen. Mögliche Irritationen können so von Anfang an vermieden werden.

Auf solchen Wegen zu einer gelingenden Gebets- und Besinnungspraxis eröffnen sich in der Alltagswelt der Schule ganz wesentliche Chancen für einen achtsamen, wertschätzenden und friedlichen Umgang der Religionen und Kulturen untereinander. Auch die Lernchancen, die in den Schwierigkeiten zu entdecken sind, erweisen die Zeit, Kraft und Geduld, die dabei investiert werden, als lebenswichtige Lernzeit.

6. Literaturliste

Anselm, Helmut: Islam in der Schule. Kompakte Informationen. München: Claudius, 2007.

Baur, Katja (Hg.): Zu Gast bei Abraham. Ein Kompendium zur interreligiösen Kompetenzbildung. Stuttgart: Calwer Verl., 2007.

Brendle, Franz (Hg.): Gemeinsam beten? Interreligiöse Feiern mit anderen Religionen. Hamburg: EB-Verl., 2007.

Dam, Harmjan / Drogruer, Selcuk / Faust-Kallenberg, Susanna: Begegnung von Christen und Muslimen in der Schule. Eine Arbeitshilfe für gemeinsames Feiern. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016.

Domay, Erhard (Hg.): Arbeitsbuch Interreligiöse Gottesdienste und Veranstaltungen. Modelle, Berichte, Anregungen aus der Praxis. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2001.

Haußmann, Werner / Lähnemann, Johannes (Hg.): Dein Glaube - mein Glaube. Interreligiöses Lernen in Schule und Gemeinde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.

Heinzmann, Richard (Hg.): Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam. Freiburg/Br. [u. a.]: Herder, 2016.

Holzapfel-Knoll, Maria / Leimgruber, Stephan: Gebete von Juden, Christen und Muslimen. Modelle für religiöse Feiern in der Schule. München: Deutscher Katecheten-Verein, 2009.

Kaddor, Lamya / Müller, Rabeya / Behr, Harry Harun (Hg.): Saphir 5/6. Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime. München: Kösel, 2008.

Kaddor, Lamya / Müller, Rabeya / Behr, Harry Harun (Hg.): Saphir 5/6. Lehrerkommentar zum Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime. München: Kösel, 2009.

Kaddor, Lamya / Müller, Rabeya / Behr, Harry Harun (Hg.): Saphir 7/8. Islamisches Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime. München: Kösel, 2011.

Kaddor, Lamya / Müller, Rabeya / Behr, Harry Harun (Hg.): Saphir 7/8. Lehrerkommentar zum Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime. München: Kösel, 2012.

Kaddor, Lamya / Müller, Rabeya / Behr, Harry Harun (Hg.): Saphir 9/10. Islamisches Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime. München: Kösel, 2017.

Kalloch, Christina / Leimgruber, Stephan / Schwab, Ulrich: Lehrbuch der Religionsdidaktik. Für Studium und Praxis in ökumenischer Perspektive. 3., überarbeitete Auflage. Freiburg/Br. [u. a.]: Herder, 2014.

Kuhn, Elke: Christlich-muslimische Schulfestern. Grundlegende Sachinformationen, ausgearbeitete Entwürfe, weiterführende Arbeitshilfen. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2005.

Kuhn, Elke: Gott in vielen Namen feiern. Interreligiöse Schulfeiern mit christlichen und islamischen Schülerinnen und Schülern. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 1998.

Lähnemann, Johannes: Spiritualität. Multireligiös. Begegnung der Religionen in Gebeten, Besinnungen, Liedern. Berlin: EB-Verl., 2014.

Landeskirchenamt der Evang.-Luth. Landeskirche Hannovers (Hg.): "Warum beten wir eigentlich nicht zusammen?" Gottesdienste und religiöse Feiern im multireligiösen Schulkontext. Hannover, 2007.

Landgraf, Michael: Religionen der Welt. Judentum und Islam, Hinduismus, Buddhismus und Naturreligionen begegnen. 2. Auflage. Stuttgart: Calwer Verl. [u. a.], 2015.

Langenhorst, Georg: Trialogische Religionspädagogik. Interreligiöses Lernen zwischen Judentum, Christentum und Islam. Freiburg/Br. [u. a.]: Herder, 2016.

Meyer, Karlo / Neddens, Christian / Tautz, Monika / Yanik, Mo: Schabbat Schalom, Alexander! Christlich-jüdische Begegnung in der Grundschule. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016.

Renz, Andreas / Leimgruber, Stephan: Christen und Muslime. Was sie verbindet - was sie unterscheidet. München: Kösel, 2004.

Sajak, Clauß Peter (Hg.): Trialogisch lernen. Bausteine für interkulturelle und interreligiöse Projektarbeit. Velber: Kallmeyer [u. a.], 2010.

Schambeck, Mirjam: Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [u. a.], 2013.

Schweitzer, Friedrich: Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2014.

Sieg, Ursula: Feste der Religionen. Werkbuch für Schulen und Gemeinden mit Festkreisen und Freiarbeitsmaterial. Düsseldorf: Patmos-Verl., 2003.

Wimmer, Stefan Jakob / Leimgruber, Stephan: Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich. Stuttgart: Verl. Kath. Bibelwerk, 2005.

Zimmermann, Mirjam: Interreligiöses Lernen narrativ. Feste in den Weltreligionen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.

7. Modelle

Titel	„Steine, die Gold wert sind“
Untertitel	Feier zur Einschulung
Modell	Gastgeber-Modell und Team-Modell
Schulort /-art	Grundschule
Autoren - Quelle	„Warum beten wir eigentlich nicht zusammen?“, Gottesdienste und religiöse Feiern im multireligiösen Schulkontext, Hrsg.: Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover, Hannover 2007, S. 23-34. Wir danken dem Herausgeber für die Genehmigung zum Abdruck unter Anpassung an die Terminologie und Struktur unserer Publikation.

Kontext

Im Folgenden finden sich zwei Varianten einer Einschulungsfeier, einmal nach dem Gastgeber-Modell (links), durchgeführt in einer Kirche, und zum anderen nach dem Team-Modell, durchgeführt in einem neutralen Raum in gemeinsamer Verantwortung von Schule, Moschee und christlichen Kirchen. Im ersten Fall hat ein/e Pfarrer/in oder eine Religionslehrkraft die liturgische Leitung, im zweiten Fall wird diese gemeinsam von Rektor/in, Pfarrer/in (bzw. Lehrer/in für evangelischen Religionsunterricht) und Imam (bzw. Lehrer/in für islamischen Religionsunterricht oder einem muslimischen Elternteil) wahrgenommen.

Organisation - Material - Aufgabenverteilung

Für die Erzählung von 1. Mose 28 wird ein großer Stein benötigt, der an der Unterseite mit Gold(spray) besprüht ist. Er liegt zunächst mit der Goldseite nach unten vor dem Altar und wird im Verlauf der Geschichte hochgehoben. (Goldseite ist zunächst nicht sichtbar). Während der Segenshandlung bekommt jedes Kind einen flachen Kieselstein, der auf einer Seite mit Gold besprüht ist und mit nach Hause genommen werden kann. Darin stimmen beide Varianten miteinander überein.

Ablauf	
Modell 1: Gastgeber-Modell	Modell 2: Team-Modell
Eingangsmusik	Eingangsmusik
Begrüßung (z. B. Pfarrer/in, Religionslehrkraft)	Begrüßung (Rektor/in, Pfarrer/in, Religionslehrkraft, Imam)
Lied: Wir feiern heut ein Fest	Lied: Wir feiern heut ein Fest
Eingangsgebet	Eingangsgebet(e)
Lied: Ein Engel, Str. 1	Lied: Ein Engel, Str. 1
Geschichte nach 1. Mose 28	Geschichte nach 1. Mose 28
Lied: Ein Engel, Str. 2	Lied: Ein Engel, Str. 2
Gebet	Gebete
Vaterunser	Vaterunser
Lied: Ein Engel, Str. 3	Lied: Ein Engel, Str. 3
Symbolhandlung	Symbolhandlung
Segnung	Segnung/ Segensbitte

Lied: Heut ist ein Tag, an dem ich lachen kann	Lied: Heut ist ein Tag, an dem ich lachen kann
Aaronitischer Segen (an alle)	
Alle Kinder bekommen am Ausgang einen Stein.	

Elemente der Feier	
Modell 1: Gastgeber-Modell	Modell 2: Team-Modell
Eingangsmusik	Eingangsmusik
nimmt nach Möglichkeit schon das Thema eines der Lieder auf	nimmt nach Möglichkeit schon das Thema eines der Lieder auf
Begrüßung (z. B. Pfarrer/in, Religionslehrkraft)	Begrüßung (z. B. Rektor/in)
<p>Herzlich willkommen, liebe Eltern und liebe Kinder, liebe Lehrerinnen und Lehrer!</p> <p>Wir sind hier in der xy-Kirche in ... und stimmen uns auf die Zeit ein, die heute beginnt: Schulzeit.</p> <p>Wir begrüßen alle Kinder, die heute in die Schule kommen, besonders auch die Kinder, die keine Christen sind. Wir freuen uns darüber, dass ihr als unsere Gäste in die Kirche gekommen seid.</p> <p>Melden sich zunächst einmal alle muslimischen Kinder? ... Toll, dass ihr heute unsere Gäste seid.</p> <p>Dann zeigen einmal alle katholischen und evangelischen Kinder, wo sie sitzen. Super! Gibt es auch noch andere? Hier in der Kirche sind wir gut aufgehoben.</p> <p>Denn Gott ist mit uns in dieser Stunde wie in jeder Stunde. Er will uns begleiten, wohin wir auch gehen.</p> <p>So legen wir diese Stunde in seine Hand und feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. (Oder: Im Namen Gottes, der uns geschaffen hat, im Namen Jesu, der uns lieb hat, im Namen des Heiligen Geistes, der uns Mut und Kraft gibt zum Leben).</p>	<p>Herzlich willkommen in der xy-Schule!</p> <p>Wir sind hier in der Aula (oder einem anderen öffentlichen Raum N.N.)</p> <p>und stimmen uns auf die Zeit ein, die heute beginnt: Schulzeit.</p> <p>Wir begrüßen alle, die heute mitfeiern, egal wie alt oder wie jung sie sind, und egal, welcher Religion sie angehören.</p> <p>Melden sich zunächst einmal alle muslimischen Kinder? ... Toll!</p> <p>Dann zeigen einmal alle katholischen und evangelischen Kinder, wo sie sitzen. Super!</p> <p>Gibt es auch noch andere?</p>
Lied: Wir feiern heut ein Fest	Lied: Wir feiern heut ein Fest
<p>In der Kirche singen wir viele schöne Lieder. Wir loben damit Gott und freuen uns an der Musik. Wir feiern heut ein Fest</p> <p>(Text: Rolf Krenzer, Musik: Ludger Edelkötter, in: Das große Liederbuch, Kevelaer 1988, Nr. 128)</p>	<p>Weil ihr heute in die Schule kommt und das ein fröhlicher Tag ist, singen wir ein frohes Lied, ein Festlied. Das wollen wir jetzt miteinander tun. Wir feiern heut ein Fest</p> <p>(Text: Rolf Krenzer, Musik: Ludger Edelkötter, in: Das große Liederbuch, Kevelaer 1988, Nr. 128)</p>
Eingangsgebet	Eingangsgebet(e)

Kommentar „Gebete“

Die Gebete sind die wohl sensibelsten „Orte“ einer gemeinsamen Feier.

Gebet im Christentum:

Gebet ist Dialog mit Gott, von daher intimste Äußerung des Glaubens und bedarf des besonderen Schutzes und der aufmerksamen Gestaltung. Gebet hat Klage und Bitte, Lob und Dank zum Inhalt. Gebet nimmt auch Sorgen und Nöte anderer auf, öffnet sich der Weltverantwortung. In diesen Aspekten kommen sich Judentum, Christentum und Islam sehr nahe. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Gebetsform und -praxis, des Gottesverständnisses, auch im Blick auf die Erfahrungen mit dem Gebet in der jeweiligen Tradition. In allen drei Religionen unterschieden sich das rituelle und das persönliche, freie Beten deutlich voneinander. Das christliche Hauptgebet ist das Vaterunser. Es sollte in jeder Feier vorkommen. Formen des freien Gebets können dem Anlass oft besonders gerecht werden.

Gebet im Judentum:

Das Hauptgebet des Judentums ist das „Sch'ema Jisrael“. Es enthält das zentrale Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes. Zum Gebetsschatz des Judentums zählen natürlich die Psalmen. Trotzdem verbietet sich das gemeinsame Gebet aus einem Psalm, denn: „Nach jüdischer Auffassung stellt das Gebet die intimste Verbindung des Menschen zu seinem Schöpfer dar. Daher sollte diese intime Artikulation des innersten Denkens des Menschen innerstes Gedankengut jeder Glaubensgemeinschaft bleiben und nicht mit Angehörigen anderer Religionen geteilt werden.“ (Marcus Schroll, Theologische Beiträge...)

Gebet im Islam:

- *Salat (tägliches Ritualgebet, fünfmal am Tag, in arabischer Sprache)*
- *Dhikr (Meditieren der Namen Gottes)*
- *Du'a (Freies Gebet, auch: Zitieren von Suren des Koran)*

I.d.R. wird sich vor allem die dritte Form für gemeinsame Feiern eignen: „Das Bittgebet (Du'a) kann jedoch frei von bestimmten Zeiten oder rituellen Bewegungsabläufen in jeder beliebigen Sprache gehalten werden, womit es als Form für das multireligiöse Beten geeignet ist.“ (Bülent Ucar, Theologische Beiträge...)

Konsequenzen für die gemeinsame Feier:

- *Gemeinsame Gebete sind nicht möglich. (Formulierung von Johannes Paul II)*
- *Ein Gebet ist so einzuleiten, dass deutlich wird, welche Religion es formuliert, dabei sollten die Angehörigen der anderen Religionen zu respektvoller Aufmerksamkeit und Achtung aufgefordert werden.*
- *Das Gebet wird von einem Vertreter/einer Vertreterin der jeweiligen Religion gesprochen. Wenn dabei eine andere Sprache (arabisch, hebräisch) verwendet wird, so ist eine deutsche Übersetzung erforderlich.*
- *Vielleicht ist es in manchen schulischen Situationen sinnvoll, anstelle von Fürbitten „Gute Wünsche“ auszusprechen und einander zuzusprechen. Daran könnten sich dann Vertreter aller Religionen und Weltanschauungen beteiligen (– auch Atheisten).*

Siehe dazu auch:

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen.

Pfarrer/in:

In der Kirche reden wir mit Gott. Wir Christen nennen das: beten. Das wollen wir jetzt tun. Ich lade alle (christlichen) Kinder ein, mit mir zu beten:

Gemeinsam sprechen wir am Anfang, in der Mitte und am Schluss einen Kehrreim. Er lautet:

Gott behütet mich.

Er behütet mich auf allen Wegen,
heute und immer.

Alle: Gott behütet mich.

Er behütet mich auf allen Wegen,
heute und immer.

Evtl. mit 2 Sprecher/inne/n

I: Ich schaue hin, ich schaue her und frage: „Will mir denn keiner helfen?“

II: Dann fällt mir ein, dass Gott bei mir ist, Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.

Alle: Gott behütet mich.

Er behütet mich auf allen Wegen,
heute und immer.

I: Gott schläft nicht. Er führt meine Füße bei jedem Schritt.

II: Er ist bei mir wie mein Schatten und leitet meine Hand. Tag und Nacht steht er mir zur Seite.

Alle: Gott behütet mich.

Er behütet mich auf allen Wegen,
heute und immer.

(Psalmgebet nach Psalm 121, EG Württemberg, 769)

Pfarrer/in oder Religionslehrkraft:

Wenn wir heute gemeinsam feiern, bitten wir Gott, dass er bei uns ist.

Wir Christen beten zu Gott, dem Vater Jesu Christi.

Er hat uns gesagt, dass wir Gott wie einen Papa anreden dürfen und dass er uns lieb hat. Wie menschlich Gott ist, hat er uns gezeigt. Voller Vertrauen können wir uns an ihn wenden.

Imam oder Vertreter/in der Muslime:

Wir Muslime beten zu Allah, das ist der arabische Name für Gott. Er hat zum Propheten Mohammed durch einen Engel gesprochen, der den Menschen viele Dinge über Gott weitergegeben hat. Er rühmt mit vielen Namen.

Auch wenn wir heute nicht gemeinsam beten, hören wir doch auf das Gebet der Anderen und achten ihren Glauben.

Religionslehrkraft:

Mit Gott können wir immer und überall reden. Christen und Muslime tun das in allen Lebenslagen. Das wollen wir auch jetzt tun.

Imam oder Vertreter/in der Muslime:

In einem Abschnitt aus dem heiligen Buch der Muslime, dem Koran, sind Engel das Thema.

Ich lade alle muslimischen Kinder ein, mit mir einen Abschnitt aus dieser Sure zu beten.

1. Lob sei Gott, dem Schöpfer der Himmel und der Erde, der die Engel zu Boten gemacht hat mit Flügeln, je zwei, drei und vier! Er fügt der Schöpfung hinzu, was Er will. Gott hat Macht zu allen Dingen.

2. Was Gott den Menschen an Barmherzigkeit eröffnet, kann niemand zurückhalten. Und was er zurückhält, kann niemand nach ihm zur Verfügung stellen. Und Er ist der Mächtige, der Weise.

3. O ihr Menschen, gedenket der Gnade Gottes zu euch (Koran, Sure 35: 1-3)

Pfarrer/in:

Jetzt sind die christlichen Kinder und Eltern eingeladen zum Gebet. Wir stimmen am Anfang, in der Mitte und am Schluss zusammen in einen Kehrreim ein. Er lautet:

Gott behütet mich.

Er behütet mich auf allen Wegen,
heute und immer.

Alle: Gott behütet mich.

Er behütet mich auf allen Wegen,
heute und immer.

	<p>Pfarrer/in:</p> <p>Ich schaue hin, ich schaue her und frage: „Will mir denn keiner helfen?! Dann fällt mir ein, dass Gott bei mir ist, Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.</p> <p>Alle: Gott behütet mich. Er behütet mich auf allen Wegen, heute und immer.</p> <p>Gott schläft nicht. Er führt meine Füße bei jedem Schritt. Er ist bei mir wie mein Schatten und leitet meine Hand. Tag und Nacht steht er mir zur Seite.</p> <p>Alle: Gott behütet mich. Er behütet mich auf allen Wegen, heute und immer.</p> <p>(Psalmgebet nach Psalm 121, EG Württemberg, 769)</p>
Lied: Ein Engel, Str. 1	Lied: Ein Engel, Str. 1
<p>Wir laden nun alle Kinder ein, gemeinsam zu singen: „Ein Engel“, Str. 1</p> <p>Ein Engel kommt zu dir, ist bei dir Tag und Nacht. Ein Engel kommt zu dir, ist bei dir Tag und Nacht, ist bei dir und gibt auf dich Acht.</p>	<p>Nach Absprache möglich</p> <p>Wir laden nun alle Kinder ein, gemeinsam zu singen: „Ein Engel“, Str. 1</p> <p>Ein Engel kommt zu dir, ist bei dir Tag und Nacht. Ein Engel kommt zu dir, ist bei dir Tag und Nacht, ist bei dir und gibt auf dich Acht.</p>
<p>Kommentar Lieder</p> <p><i>Die christliche Tradition betont die besondere Qualität des Singens bei Gebet und Feier: „Wer singt, betet doppelt.“ (Kirchenvater Augustin), Singen ist „Medizin gegen das Böse“. (Luther)</i></p> <p><i>Lieder im Kontext einer religiösen Feier sind häufig betende Anrede an Gott (lobend, bittend ...) oder aber Zuspruch an die Versammelten. Sie enthalten oft religionsspezifische Namen für Gott (oder, wie im Judentum zur Vermeidung des Gottesnamens, bestimmte Äquivalente).</i></p> <p><i>Für die erste Form (Lied als Gebet) gilt:</i></p> <p><i>Zum Mittvollzug eingeladen sind nur die Mitglieder der jeweiligen Religion, aus deren Tradition das Lied kommt, alle anderen werden um respektvolles Zuhören gebeten.</i></p> <p><i>Wenn das Lied Zuspruch an die Gemeinde ist, so können die Mitglieder anderer Religionen dann zum Mitsingen eingeladen werden, wenn der Text keine Glaubensaussagen enthält, die dem jeweils anderen Bekenntnis widersprechen. (Aussagen über Gott, Jesus, die Trinität, Maria...)</i></p> <p><i>Am besten eignen sich für gemeinsame Gebetstreffen Lieder „im Vorraum des Gebets“, in denen sich die Freude des Zusammenkommens und Feierns einen Ausdruck verschaffen kann.</i></p> <p><i>„Bei musikalischen Beiträgen ist darauf zu achten, dass alle Partner sie annehmen können. Instrumentalmusik eignet sich manchmal besser als Gesang.“ (Leitlinien der deutschen Bischöfe 2008, 44)</i></p>	

Geschichte nach 1. Mose 28	Geschichte nach 1. Mose 28
<p>Erzähler/in:</p> <p>In der christlichen Kirche haben wir ein besonderes, ein heiliges Buch, die Bibel. Wir möchten euch eine Geschichte daraus erzählen. Die Geschichte von Jakob.</p>	<p>Pfarrer/in:</p> <p>In der christlichen Kirche haben wir ein besonderes, ein heiliges Buch, die Bibel. Dort werden viele spannende Geschichten erzählt, z. B. die Geschichte von Gott mit Jakob.</p> <p>Imam:</p> <p>Die muslimischen Kinder und Erwachsenen haben ein anderes heiliges Buch, den Koran. Auch der Koran erzählt etwas von Jakob. In der zweiten Sure wird erwähnt, dass Gott dem Abraham einen Enkel geschenkt hat, weil er treu an Gott geglaubt hat und nicht an Götzen. Sein Name ist Jakob. Jakob war ein besonderer Mensch, ein auserwählter. Gott leitete ihn, machte ihn rechtschaffen und zu einem Propheten. (Sure 2, 6:84; 19:49; 21:72)</p> <p>Wir hören jetzt eine Geschichte von Jakob, wie sie in der Bibel erzählt wird:</p>
<p>Jakob tritt auf:</p> <p>Jakob: Schalom, alechäm, Kinder! In dem Land, aus dem ich komme, sagt man das anstelle von Hallo oder Guten Tag oder Salam! Genau gesagt heißt es: Friede sei mit euch.</p> <p>Mein Name ist Jakob.</p> <p>Ich will euch heute erzählen, was mir vor kurzem Spannendes passiert ist:</p> <p>Den großen Stein hier vorne habe ich euch mitgebracht, weil ich mit ihm etwas Besonderes erlebt habe. Es war in der Nacht, die ich nicht so schnell vergessen werde.</p> <p>Die Sonne war bereits untergegangen, und ich war zum ersten Mal weg von zuhause. (Leiser, etwas geheimnisvoll). Ehrlich gesagt bin ich abgehauen, weggelaufen vor meinem Bruder, mit dem ich mich gestritten hatte. Meine Mutter fehlte mir schrecklich, ich fühlte mich ziemlich allein.</p> <p>Ich war todmüde und suchte einen Platz zum Schlafen. Ein Gasthaus gab es weit und breit nicht und ein Zelt hatte ich auch nicht dabei. Wenigstens anlehnen wollte ich mich irgendwo und meinen Kopf hinlegen. Da fand ich diesen Stein. Ziemlich schwer war der, ich konnte ihn kaum verrücken. So zentnerschwer fühlte ich auch einen Stein auf meinem Herzen: Was wird morgen sein? Werde ich mich wieder vertragen mit meinem Bruder? Werde ich etwas zum Essen und Trinken finden? Fragen über Fragen. Über diesem Grübeln schlief ich ein, ich war viel zu erschöpft, um das alles zu überlegen und zu beantworten.</p> <p>Bald fing ich an zu träumen. Ich träumte von einer riesigen Treppe, einer Treppe, die von der Erde, wo ich schlief, bis zum Himmel reichte. Ja, sie schien tatsächlich den Himmel zu berühren. Und ich sah helle und herrliche Gestalten auf- und absteigen. Es waren die ENGEL Gottes. Sie strahlten hell und schauten mich an. Dann hörte ich eine Stimme:</p> <p>„Hab keine Angst, Jakob. Ich werde dich beschützen. Ich bin bei dir und werde dich behüten, wohin immer du gehst. Ich werde dich wieder in dieses Land zurückbringen und nicht eher ruhen, bis ich das getan habe, was ich dir versprochen habe.“ Ich spürte, wie es in mir warm wurde, wie ein angenehmes Gefühl und große Freude mich erfüllt. Dieses Gefühl war auch am nächsten Tag noch nicht weg.</p> <p>Ich merkte: Gott ich für mich da. Es war seine Stimme, die ich gehört hatte.</p>	

<p>Ich bekam eine Gänsehaut. Ein heiliger Ort ist das hier, dachte ich. In meinem Rucksack fand ich ein bisschen Öl, das mir meine Mutter mitgegeben hatte. Ich betete: Gott, sei mit mir auf dem Weg, den ich jetzt gehe. Ich weiß noch nicht, wie alles werden wird, wo ich Brot zu essen und Wasser zu trinken finde, und Kleider zum Anziehen. Bringe mich wieder zurück hierher und sei bei mir auf meinem Weg. Amen.</p> <p>Dann habe ich diesen Stein mit Öl begossen, um zu zeigen: Dieser Ort soll heilig sein. Er soll mich an das erinnern, was ich heute Nacht erlebt habe.</p> <p><i>Stein wird mit Öl begossen.</i></p> <p><i>Dann wird die goldene Seite, die bisher verdeckt war, gezeigt.</i></p> <p>Ich habe diesen Stein gesalbt, weil er Gold wert ist. Das kann man sogar sehen.</p> <p>Ich weiß jetzt: Gott ist immer für mich da, er lässt mich nicht im Stich, auch dann, wenn ich mich mal gestritten habe, auch dann, wenn ich weggelaufen bin, auch dann, wenn mir mal etwas nicht so gut gelingt. Darum habe ich den Ort, an dem ich geschlafen habe, Beth-El, Haus Gottes, genannt. Das können alle, die hier vorbeikommen, sehen, wenn sie den Stein anschauen.</p> <p>Ich wünsche euch solche Steine. Steine, die am nächsten Tag Gold wert sind, weil sie uns an Gott erinnern, der zu uns sagt:</p> <p>Ich war da und bin da und werde auch in Zukunft bei dir sein.</p>	
<p>Kommentar Verkündigung</p> <p><i>Verkündigung ist nach katholischer und evangelischer Auffassung gleichermaßen ein unverfügbares geistliches Geschehen. Vermittelt durch die von der Religionsgemeinschaft für die Verkündigung beauftragten Personen spricht Gott zu den Versammelten. Dabei sollen sie nicht vereinnahmt werden, sondern eingeladen: zur Auseinandersetzung mit dem Gehörten, zur inneren und äußeren Antwort (z. B. im Gebet) und zur Aneignung in Freiheit.</i></p>	
Lied: Ein Engel, Str. 2	Lied: Ein Engel, Str. 2
Ein Engel bleibt bei dir, ist bei dir Tag und Nacht. Ein Engel bleibt bei dir, ist bei dir Tag und Nacht, ist bei dir und gibt auf dich Acht.	Nach Absprache möglich
Gebet	Gebete
<p>Schüler/in:</p> <p>Ich lade alle christlichen Kinder ein, mit mir zu beten und bitte die anderen, zuzuhören.</p> <p>Am Ende sprechen wir Christinnen und Christen gemeinsam den Satz:</p> <p>„Gott, Du behütetest mich auf meinen Wegen!“</p> <p>Lieber Gott, heute ist mein erster Schultag. Ich bin gespannt, es kribbelt in meinem Bauch. Ich will gut aufpassen und mitmachen. Aber werde ich auch alles verstehen? Was für eine Lehrerin bekomme ich? Was für Klassenkameraden? Kann ich meinen Schulweg bald allein gehen?</p> <p>Ich bitte dich:</p> <p>Gib uns Lehrer, die uns verstehen, bei denen das Lernen Spaß macht. Schenk uns einen guten Anfang in der Schule.</p>	<p>Imam oder Elternteil von einem muslimischen Kind:</p> <p>Wir beten mit Worten aus der 1. Sure des Koran. Die muslimischen Kinder sind eingeladen mitzubeten:</p> <p>Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen. Lob sei Gott, dem Herrn der Welten, dem Erbarmer, dem Barmherzigen, dem König am Tag des Gerichts!</p> <p>Dir dienen wir und zu dir rufen wir um Hilfe. Leite uns den rechten Pfad, den Pfad der Menschen, denen du gnädig bist, nicht derer, denen du zürnst, und nicht der Irrenden.</p> <p>(Koran, Sure 1)</p>

Wir sprechen gemeinsam: Alle: Gott, Du behütest mich auf meinen Wegen. Lehrer/in: Gütiger Gott, gib uns Lehrerinnen und Lehrern eine gute Hand, dass wir die Kinder verstehen, die in unsere Hand gegeben sind. Schenk uns Geduld, wenn es Schwierigkeiten gibt, und Ruhe in Situationen, die uns Lehrern Angst machen. Gott, lass es eine gute Gemeinschaft werden zwischen Lehrern, Schulkindern und Eltern. Wir sprechen gemeinsam: Alle: Gott, Du behütest mich auf meinen Wegen.	
Vaterunser	Vaterunser
Wir beten gemeinsam: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name ...	Pfarrer/in: Jetzt beten wir das Gebet, das uns Jesus selbst beigebracht hat. Ich lade alle christlichen Kinder und Eltern ein, mit mir zu beten: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name ...
Lied: Ein Engel, Str. 3	Lied: Ein Engel, Str. 3
Ein Engel geht mit dir, ist bei dir Tag und Nacht. Ein Engel geht mit dir, ist bei dir Tag und Nacht, ist bei dir und gibt auf dich Acht.	Nach Absprache möglich
Symbolhandlung	Symbolhandlung
<p>Kommentar Symbolhandlung</p> <p><i>Über die Grenzen von Sprache, Religion und Herkunft hinweg sprechen Symbole oft ganz unmittelbar an. So können sie in einer gemeinsamen Feier geeigneter Inhalt einer gemeinsamen Besinnung sein.</i></p> <p><i>Dabei ist zu beachten:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Symbole sollten nicht religiöse Symbole einer Religionsgemeinschaft sein (also nicht Taufstein, Kelch, Osterkerze, Kreuz...)</i> • <i>Ein magisches Missverständnis ist zu vermeiden</i> • <i>Die Besinnung über das Symbol sollte die Grenzen der Religionen nicht verwischen</i> <p><i>„Gesten und Gebärden die von allen Partnern nach Absprache akzeptiert worden sind, können einbezogen werden. Zu nennen sind das Entzünden von Kerzen, Formen des Friedensgrußes, das Austeilen von Blumen oder anderen geeigneten Zeichen. Auch das Schweigen ist ein wichtiges und geeignetes Element, das der Sammlung und dem stillen Beten dient, aber auch beim Gedenken von Opfern der Gewalt und bei Bitten in Krisensituationen angebracht ist.“</i> (Leitlinien 2008, 44)</p>	

<p>Pfarrer/in oder Religionslehrkraft:</p> <p>Jakob hat erlebt: Wenn man eine große Aufgabe vor sich hat, so wie ihr heute, dann bekommt man Kraft von Gott. Gott segnet euch und gibt euch Kraft.</p> <p><i>Zunächst nur die unbemalte Seite des Steins zeigen</i></p> <p>Wir möchten heute jedem Kind einen Stein schenken. Ihr bekommt ihn nachher am Ausgang. Der Stein erinnert euch an Jakob.</p> <p>Ihr könnt den Stein in die Hand nehmen, in die Hosentasche stecken oder in euren Schulranzen.</p> <p>Jakob hatte einen riesigen Stein gefunden. So schwer wie der Stein war, so stark fühlte er einen großen Druck auf seinem Herzen. Doch dann hat Jakob auf dem Stein geschlafen. Und er hat von Gottes Engeln geträumt und Gottes Stimme gehört.</p> <p>Gott hat gesagt: Ich bin mit dir und will dich behüten auf deinen Wegen.</p> <p>Wenn man den Stein umdreht, dann ist er golden.</p> <p><i>Andere Seite des Steines zeigen</i></p> <p>Die goldene Seite erinnert euch an Gott und an Gottes Engel. Jakob hat seinen Stein ja gesalbt. Wenn er den Stein sah, wollte er immer wieder an Gott denken. Schließlich hat Gott ihm die Last des Tages von der Seele genommen. Frohen Mutes konnte er seinen Weg weitergehen. Er hat gespürt: Gott lässt ihn nicht allein.</p> <p>Wenn ich nun die goldene Seite des Steines ansehe, erinnere ich mich an diese Geschichte von Jakob. Dann merke ich:</p> <p>Gott behütet mich auf meinen Wegen. Das hat Jesus Christus uns versprochen. Im Neuen Testament steht: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20) Er lässt uns nicht allein, auch wenn uns nicht alles gelingt. Er gibt uns Kraft und Mut für die Schule und die Freizeit.</p>	<p>Imam:</p> <p>Jakob hat in der biblischen Geschichte erlebt: Wenn man eine große Aufgabe vor sich hat, so wie ihr heute, dann bekommt man Kraft von Gott.</p> <p><i>Imam zeigt zunächst nur die unbemalte Seite des Steins.</i></p> <p>Wir möchten jedem Kind heute einen Stein schenken. Ihr bekommt ihn nachher am Ausgang.</p> <p>Der Stein erinnert euch an Jakob, ihr könnt den Stein in die Hand nehmen, in die Hosentasche stecken oder in euren Schulranzen.</p> <p>Für uns Muslime ist Jakob ein Mensch mit einer besonderen Geschichte.</p> <p>Wenn ihr den Stein umdreht, dann seht ihr die goldene Seite.</p> <p><i>Andere Seite des Steines zeigen</i></p> <p>Die goldene Seite erinnert uns daran, dass Jakob ein besonderer Mensch war. Er wurde von Gott zum Propheten erwählt. Er ist ein Rechtgeleiteter, ein Mann Gottes. Ihn sollen wir uns zum Vorbild nehmen. Denn er hat ganz auf Gott vertraut. Gute Werke hat er getan und sein Gebet verrichtet. An ihm können wir sehen, wie barmherzig Gott ist.</p> <p>Wenn ich mich durch Gott leiten lasse, dann gibt er mir Kraft und Mut. Schon im Koran ist offenbart: „So bin ich nahe und ich erhöre den Ruf des Rufenden, wenn er mich anruft“ (Koran, Sure 2: 186)</p> <p>Pfarrer/in:</p> <p>Jakob hatte einen riesigen Stein gefunden. So schwer wie der Stein war, so stark fühlte er einen großen Druck auf seinem Herzen. Doch dann hat Jakob auf dem Stein geschlafen. Und er hat von Gottes Engeln geträumt und Gottes Stimme gehört.</p> <p>Gott hat gesagt: Ich bin mit dir und will dich behüten auf deinen Wegen.</p> <p>Wenn man den Stein umdreht, dann ist er golden.</p> <p><i>Andere Seite des Steines zeigen</i></p> <p>Die goldene Seite erinnert euch an Gott und an Gottes Engel. Jakob hat seinen Stein ja gesalbt.</p> <p>Wenn er den Stein sah, wollte er immer wieder an Gott denken. Schließlich hat Gott ihm die Last des Tages von der Seele genommen. Frohen Mutes konnte er seinen Weg weitergehen. Er hat gespürt: Gott lässt ihn nicht allein.</p>
---	--

	<p>Wenn ich nun die goldene Seite des Steines ansehe, erinnere ich mich an diese Geschichte von Jakob. Dann merke ich:</p> <p>Gott behütet mich auf meinen Wegen. Das hat Jesus Christus uns versprochen. Im Neuen Testament steht: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20) Er lässt uns nicht allein, auch wenn uns nicht alles gelingt. Er gibt uns Kraft und Mut für die Schule und die Freizeit.</p>
Segnung	Segensbitte
<p>Kommentar Segen</p> <p><i>Bei hoher Übereinstimmung zwischen jüdischem und christlichem Verständnis des Segens als wirkmächtigem Zuspruch, den der Hausvater, der Priester, der Geistliche der Gemeinde im Auftrag Gottes übermittelt, kennt der Islam lediglich die Segensbitte, ohne segnende Geste (wie z. B. Handauflegung).</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>In der gemeinsamen Feier sollte neben dem (christlichen, jüdischen) Zuspruch des Segens eine Segensbitte formuliert werden für die muslimischen Teilnehmer.</i> • <i>Eine persönliche Segnung (durch Handauflegung) ist für die muslimischen Kinder nicht möglich, in der gemeinsamen Feier sollte also davon abgesehen werden. Bei einem Einschulungsgottesdienst nach dem Gastgeber-Modell ist zu prüfen, ob diese exklusive Handlung für die christlichen Kinder angebracht ist.</i> 	
<p>Pfarrer/in:</p> <p>Ich lade nun alle Kinder ein, hier nach vorne zu kommen. Wir wollen Euch persönlich Gottes Segen für den Schulanfang zusprechen. Die Lehrerinnen und Lehrer sind natürlich auch eingeladen.</p> <p>Die Kinder werden mit Handauflegung persönlich gesegnet:</p> <p>Geht mit der Kraft Gottes und mit seinem Segen: Gott sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen. Gott sei neben dir, um dich zu beschützen, wenn Menschen dir Böses wollen. Gott sei hinter dir, um dich vorwärts zu bringen, wenn du müde geworden bist. Gott sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst. Gott sei in dir, um dich mit seinem hellen Licht zu erleuchten. Gott sei alle Tage über dir und um dich herum.</p> <p>Er segne dich und gebe dir (+) Frieden! Amen.</p>	<p>Imam:</p> <p>Als Muslime und Christen wollen wir Gottes Segen und Schutz erbitten, besonders für die Kinder, Lehrerinnen und Lehrer.</p> <p>Muslimische Segensbitte:</p> <p>Gott, schütze uns mit Deinem Auge, das nicht schläft; Stütze uns mit Deiner Stärke, die nicht wankt, hilf uns mit deiner Macht, die nicht schwankt, erbarme dich unser durch deine Kraft, o Erbarmer.</p> <p>(Zain al-'Abidin; in: Annemarie Schimmel, Dein Wille geschehe. Die schönsten islamischen Gebete, Kandern 1992, S. 16)</p> <p>Pfarrer/in:</p> <p>Christlicher Segen:</p> <p>Geht mit der Kraft Gottes und mit seinem Segen: Gott sei vor euch, um euch den rechten Weg zu zeigen. Gott sei neben euch, um euch zu beschützen, wenn Menschen euch Böses wollen. Gott sei hinter euch, um euch vorwärts zu bringen, wenn ihr müde geworden seid. Gott sei unter euch, um euch aufzufangen, wenn ihr fallt. Gott sei in euch, um euch mit seinem hellen Licht zu erleuchten. Gott sei alle Tage über euch und um euch herum. Er segne euch und gebe euch (+) Frieden! Amen.</p>

Lied	Lied
<p>Musiker/in oder Pfarrer/in:</p> <p>Zum Abschluss singen wir ein fröhliches Lied, das man nicht nur am Tag der Einschulung singen kann. Vielleicht begleitet euch dieses Lied ja in eurer Schulzeit, im Musik- oder im Religionsunterricht. Es geht so:</p> <p>Heut ist ein Tag, an dem ich lachen kann (in: Das Kindergesangbuch, München 1998, Nr. 1)</p> <p>oder: Kindermutmachlied (in: Kommt, atmet auf. Liederheft für die Gemeinde, Nr. 066)</p>	<p>Musiker/in oder Pfarrer/in:</p> <p>Zum Abschluss singen wir ein fröhliches Lied, das man nicht nur am Tag der Einschulung singen kann. Vielleicht begleitet euch dieses Lied ja in eurer Schulzeit, im Musik- oder im Religionsunterricht. Es geht so:</p> <p>Heut ist ein Tag, an dem ich lachen kann (in: Das Kindergesangbuch, München 1998, Nr. 1)</p> <p>oder: Kindermutmachlied (in: Kommt, atmet auf. Liederheft für die Gemeinde, Nr. 066)</p>
Aaronitischer Segen	
<p>Pfarrer/in:</p> <p>Geht im Frieden Gottes</p> <p>Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir (+) Frieden. Amen</p>	
Alle Kinder bekommen am Ausgang einen Stein.	

